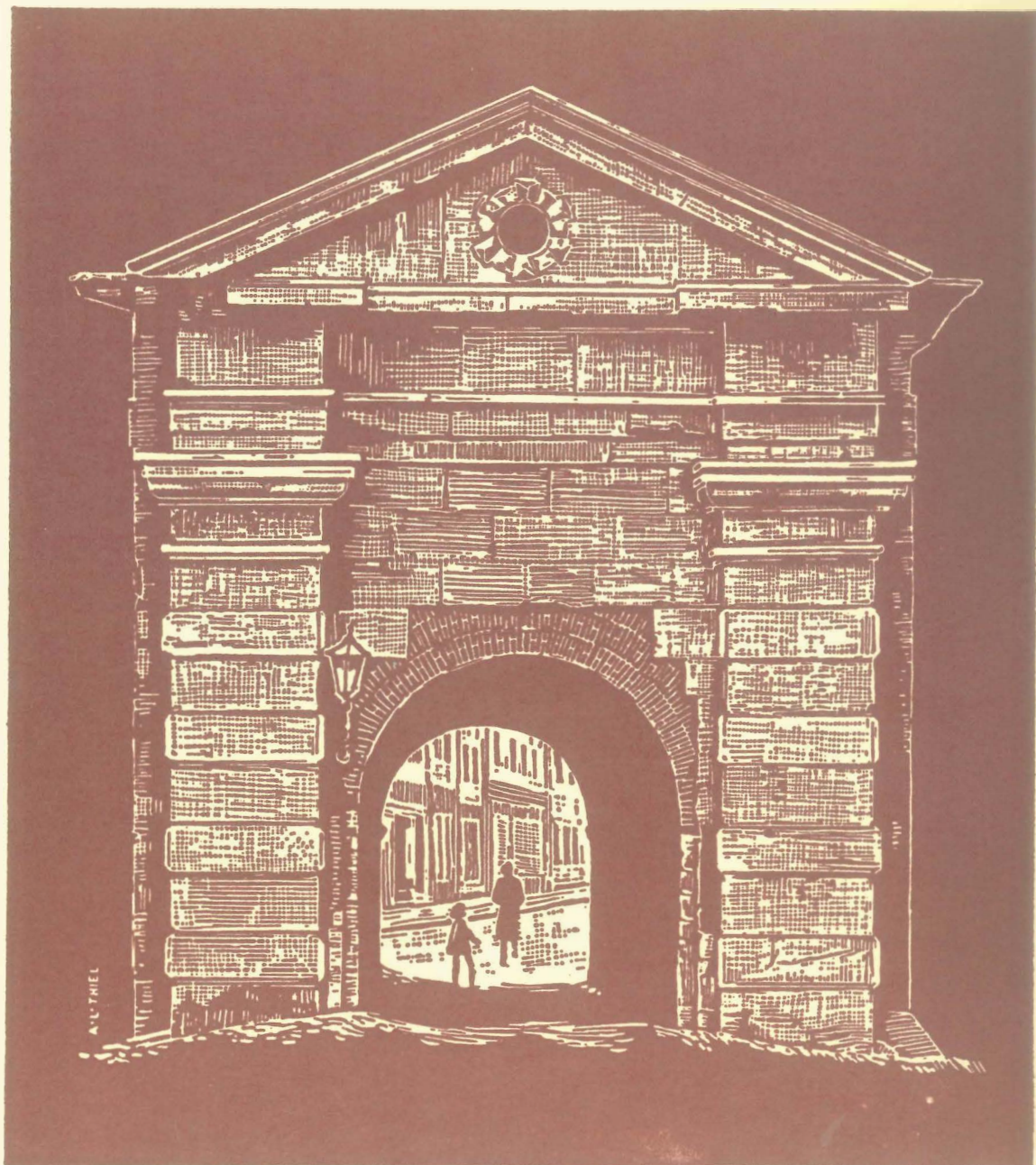


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

41. JAHRGANG

HEFT 4

APRIL 1975



Bei unserem HANNEN ALT vergessen immer mehr Münchner jedes Maß.

Zwar stammt das Wort „Jeder soll nach seiner Fassung selig werden“ von einem Preiß'n. Aber München macht's wahr. Hier kann jeder das tun, was ihm Spaß macht. Und das Leben in vollen Zügen genießen. Heuer sogar mit Altbier vom Faß. Mit HANNEN ALT.

Das junge und jung-gebliebene München trinkt Altbier vom Faß.

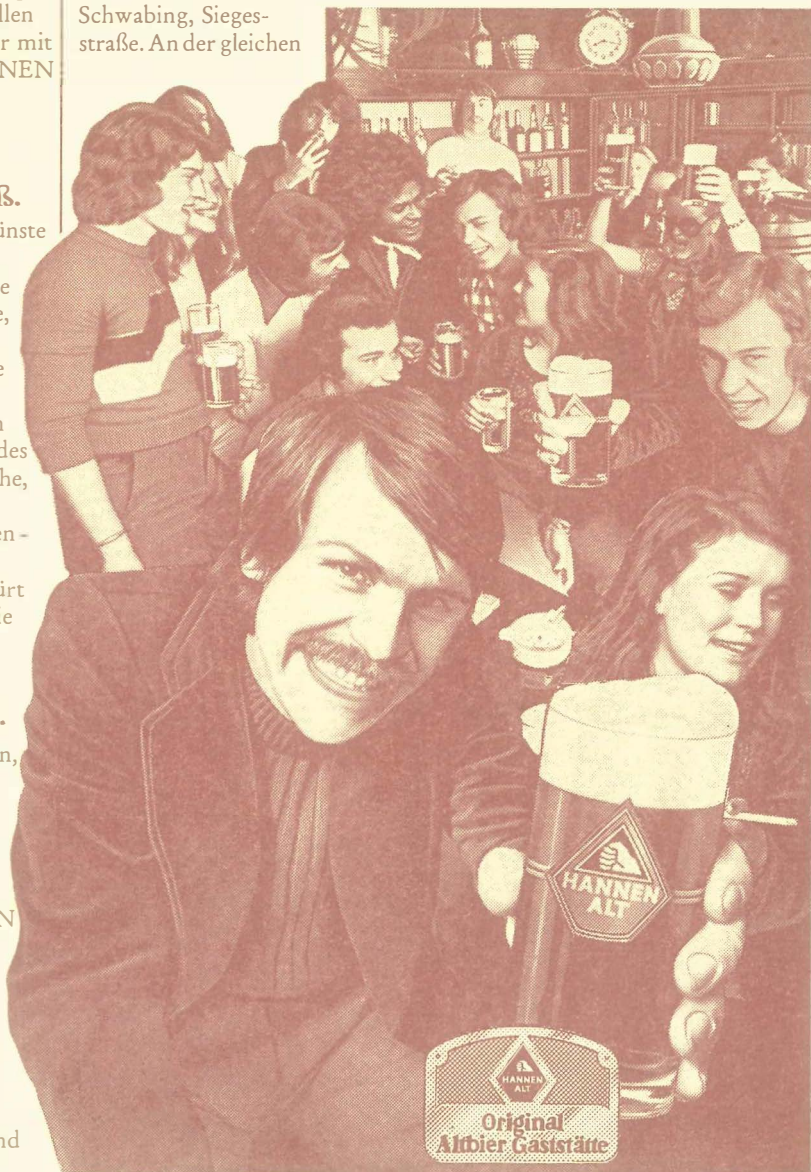
In der Stadt der Künste und Musen ist von Müßiggang nicht die Rede. Neue Impulse, Ideen sind immer gefragt. So auch die Altbieridee vom Niederrhein. Bei ihr scheinen mehr und mehr Münchner jedes Maß zu vergessen. Frauenkirche, Stachus und der Alte Peter haben Konkurrenz bekommen — echtes HANNEN ALT. Da steckt was hinter, das spürt man. Weil's schmeckt und die Stimmung weckt.

Im „Popcorn“ trifft sich jung und alt.

Jung sind die Typen, die Bienen, die Platten, der Discjockey. Alt oder ein wenig älter sind die Porzellanlampen an der Decke. Oder die Freundschaften, die man pflegt. Bei herzhaft würzigem HANNEN ALT. Man trifft sich und versteht sich. Und wenn die Vroni mit dem Toni, dann muß der Toni nicht mehr fensterln gehen — geschmust wird in einer gemütlichen Nische. Bis auf die surrealistischen Gemälde an der Wand sieht keiner zu. Zum Reden, Lachen und Feiern gibt's genug: HANNEN ALT ist für alle da.

Soul und Rock heizen die Stimmung an. Doch wem der Wecker im Regal die Stunde schlägt, macht Schluß für heute. Aber vorher verabredet man sich noch. Schwabing, Siegesstraße. An der gleichen

Säule oder beim HANNEN-Faß an der Theke. Morgen kommt man wieder. Bestimmt, denn man gehört dazu. Genauso wie HANNEN ALT.



HANNEN Brauerei GmbH, Willich

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 329257

Benrather Heimatgeschichte. Erweiterte Neuauflage. 280 Text- und 32 Bildseiten sowie 1 Karte. Ln. DM 19,75

Douglas Botting: Alexander von Humboldt. Biographie eines großen Forschungsreisenden. 402 Seiten mit 4 farbigen und 40 einfarbigen Tafeln, Ln. DM 28,50

Siegfried Lenz: Der Geist der Mirabelle. Zwölf Geschichten aus Bollerup. 126 Seiten, Ln. DM 16,80

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Wir beklagen den Tod folgender Heimatfreunde:

Verwaltungsdirektor i.R. Heinrich D r ü c k e , 65 Jahre	verstorben am 15. 2. 1975
Apotheker Erhard K a m p h a u s e n , 66 Jahre	verstorben am 19. 2. 1975
Gürtlermeister Jakob S c h l e g e l , 82 Jahre	verstorben am 12. 3. 1975

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Geburtstage im Monat April 1975

1. April	Reg.Amtm. a.D. Franz Wenzel	80 Jahre
1. April	Kaufm.-Angest. Josef Bruchhausen	70 Jahre
1. April	Archivar Jakob Kau	65 Jahre
2. April	Ing. Max Stein	70 Jahre



das erfrischt richtig

CC 70/4 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

Fako Getränke GmbH · Düsseldorf · Sternwartstraße 40

Kayermann

Fernruf 350622 · Immermannstraße 36

Nur
eigener
Vorrat bietet
sichere
Wärme

Kohlen
Koks
Briketts
BP-Heizöl

Die zuverlässige und leistungsfähige Brennstoffhandlung in Düsseldorf
Brennstoffe · BP Mineralöle · Baustoffe

Ihr OPEL-Partner
liefert das gesamte
Programm

**KADETT
MANTA
ASCONA
REKORD
ADMIRAL
DIPLOMAT**



FIAT
LANCIA

GROSSAUSWAHL DER 1000 AUTOS Neu und
gebraucht

Das Haus der 2. Hand · AUTO-SUPERMARKET GMBH



AUTO-BECKER

Düsseldorf
Suitbertusstraße 150
Telefon 34 30 34

Das Spezialgeschäft für
 JAGUAR - OZELOT - LEOPARD - SEAL - BREITSCHWANZ - OTTER

Pelzmoden-Slupinski

DÜSSELDORF - ALTSTADT - MARKTSTRASSE 16-18

Gegenüber dem Rathaus - Tel. 32 26 30

3. April	Dr. Dr. med. Kurt Bac	78 Jahre
3. April	Kaufmann Herbert Heck	65 Jahre
5. April	Ing. Horst Gehde	60 Jahre
5. April	Werbeberater Horst Scholla	55 Jahre
6. April	Architekt Franz-Conrad Schrüllkamp	86 Jahre
6. April	Dipl.-Kfm. Hermann Greven	60 Jahre
6. April	Ing. Willi Bringmann	55 Jahre
8. April	Gastronom Engelbert Oxenfort sen.	82 Jahre
8. April	Gastronom Robert Schätzle	55 Jahre
9. April	Zahnarzt Herbert Homann	60 Jahre
9. April	Werkstattlehrer Willi Schlöder	50 Jahre

Seite V ▷

Carl Mumme & Co.
 Jalousie- und Rolladenfabrik

Fürstenwall 234 - Tel. 37.30 96
 Ausführung in Holz und Kunststoff
 Elektr. Antriebe - Reparaturen

FROHE OSTERGRÜSSE
FRITZ LIEBHERR



Ford-Vertrags-Werkstatt
 D'dorf, Gladbacher Str. 19
 Tel. 30 66 81

Diebels

Das freundliche Alt



Diebels Alt ist freundlich
 zu Kopf und Magen.
 Denn es bekommt so gut.
 Diebels Alt ist freundlich
 zu Herz und Gaumen.
 Denn es ist würzig-herzhaft.
 Es hat den echten
 Diebels-Alt-Geschmack.



der englische Erfolgsreifen

im Zeichen der englischen EWG-Mitgliedschaft
jetzt auch in Deutschland immer beliebter.

Fragen Sie den Fachhandel nach unserem
Normal- und Gürtelreifenprogramm.



AVON Reifen (Deutschland) GmbH
4000 Düsseldorf-Gerresheim · Im Brühl 5
Telefon (02 11) 28 30 40

AVON Reifen
führen u. a. folgende Düsseldorfer Reifenfachhändler:

Reifen Biesenbach

4 Düsseldorf-Wersten
Burscheider Straße 71
Telefon 76 23 97

**Reifendienst
Flasbek KG**

4 Düsseldorf-Heerdt
Heerdtter Landstraße 245
Telefon 50 11 91

**Reifen-Service-Station
Günter Hammesfahr
GmbH**

4 Düsseldorf
Mecumstraße 45
Telefon 34 55 06

Reifen Hopp

4 Düsseldorf-Rath
Rotdornstraße 10-12
Telefon 65 19 14

Reifen Maurer

4 Düsseldorf-Bilk
Burghofstraße 28
Telefon 34 94 90

Reifen Nesselrath

4 Düsseldorf
Mindener Straße 33
Telefon 78 29 14-16
402 Mettmann
Feldstraße 5
Telefon 0 2104 / 2 38 91-92

**Günther Pascher
& Sohn**

Reifengroßhandlung
4 Düsseldorf-Gerresheim
Bergische Landstraße 102
Telefon 28 51 90 u. 28 31 92

**Reifenhandel
Klaus Pacher**

4 Düsseldorf-Derendorf
Roßstraße 135
Telefon 43 89 98

Reifencenter Vogl

4 Düsseldorf
Worringer Straße 57
Telefon 35 65 00-01



Briefmarken **F. & G. HODSKE · 4 Düsseldorf** Münzen

Adlerstr. 65 · 3 Min. vom S-Bahnhof Wehrhahn · Tel. 352624
Reichhaltiges Lager an deutschen Marken und alle West-EUROPA-Länder, ebenfalls große Auswahl an deutschen Münzen ab 1800 bis heute.

Zuverlässiger Neuheiten-Dienst der ganzen Welt.
Sämtliches Zubehör der Firmen Leuchtturm, Lindner, KaBe, Kobra, Hawid, Safe, Schaubek usw.
40 Jahre im Briefmarkenhandel tätig! Ein Besuch lohnt sich

Albert
Dier KG
BAUMSCHULEN



403 RATINGEN - ROSENSTRASSE 69
TEL. 630/2 1700

63 10 31
63 10 32

Autoverwertung-Nord

Ankauf von Unfall- und
Schrottfahrzeugen
Verkauf von Ersatzteilen
und Motoren aller Art

Liststr. 51

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler
Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

RaifenBothe

4 Düsseldorf 1 Elisabethstr. 21-22
Tel. 377404 377440

Reifenservice Stoßdämpferdienst
Techn. Vulkanisation Prüfung + Einbau
Gummi-Metall-Verbindung

fotokopien technische fotoreproduktionen *

lichtpausen

DÜSSELDORFER LICHTPAUSANSTALT

Otto Seiffert

INH. KURT SEIFFERT

POSTSTR. 28 · TEL. 19727

GEGR. 1920

lichtpausen

fotokopien technische fotoreproduktionen

» BENRATHER HOF «

Königsallee Ecke Steinstraße, Tel. 32 16 18
Inh. Bert Rudolph

Durch eigene Schlachtung und Metzgerei die gute
bürgerliche Küche zu soliden Preisen!

Spezialausschank der Brauerei Schlösser GmbH

SOEFFING

Kompetent für Kälte und Klima

4 DÜSSELDORF 1 · MINDENER STR. 24-26 · TEL. 77 09 1

ZWEIGBÜRO: 5050 PORZ

LINDER WEG 93 · TELEFON 63365



Die Umgangs-
formen ändern
sich ...
Doch eines gilt
heute wie vor fast
hundert Jahren:
Gut beraten in
allen Geld- und
Kapitalfragen
sind Sie bei uns.



COMMERZBANK

... eine Bank, die ihre Kunden kennt

10. April	Kunstmaler Max Goll	78 Jahre
10. April	Kaufmann Anno Prinz	75 Jahre
11. April	Fabrikant Herbert Hammann	65 Jahre
11. April	Vertreter Walter Isenhardt	65 Jahre
11. April	Zahnarzt Dr. Bernd Waller	65 Jahre
11. April	Friseurmeister Kurt Scheerbarth	60 Jahre
12. April	Chem.-Facharbeiter Heinz Marx	50 Jahre
13. April	Ing. Benno Dierkes	70 Jahre
15. April	Ing. Hans van Son	65 Jahre
16. April	Kaufmann Fritz Koch	83 Jahre
16. April	Professor Dr. Dr. Alwin Diemer	55 Jahre

Seite XI ▶

JOHANNES DRESCHER

DÜSSELDORF
KLOSTERSTRASSE 20



ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE

Ankauf und Abholung von Altpapier
Aktenpapier unter Garantie des Einstampfens

ALTPAPIER-WIESE **32 42 32**
WALLSTRASSE 37 **32 76 24**



FORD-VERTRAGSHANDLER

ERNST SPRICK

Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen
Sämtliche Reparaturen

DÜSSELDORF-GERRESHEIM, Am Pesch 15-19
Telefon 28 72 78 u. 28 97 92

Diamanten

JUWELIER
KRISCHER

Düsseldorf, Flinger Str. 3
Tel. 37 19 04

MERCEDES-BENZ
ARTHUR BRÜGGEMANN

Vertreter der
Daimler-Benz AG



Verkauf
Reparaturwerk
Schnelldienst

Düsseldorf, Linienstraße 64
Tel. 78 02 91

Mettmann, Seibelstraße 30
Tel. 2 40 51

Hilden, Niedenstraße 137
Tel. 5 30 71

Herbert Schmidt

PEUGEOT-VERTRETUNG

4 Düsseldorf, Rethelstraße 139

Ausstellung und Verkauf

Graf-Adolf-Str. 59 · Tel. Sa.-Nr. 67 50 65

Ständig gut sortiertes Gebrauchtwagen-Angebot!



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

Düsseldorf, Kirchfeldstr. 112 (am Fürstenpl.)
Ruf 38 27 90

Beerdigungen · Einäscherungen
Umbettungen · Überführungen

Vertrauensvolle Beratung, Erledigung
sämtlicher Formalitäten

SCHLÖSSER ALT



Wirtschaftsbetriebe

Paul Weidmann GmbH · Düsseldorf
Stiftsplatz 11 · Tel. 327077



Waldhotel Rolandsburg
Rennbahnstr. 2 Tel. 626231

Schultheiss in der Berliner Allee



Restaurant Schultheiss
Berliner Allee 30 Tel. 13138



Brauerei-Ausschank Schlösser
Altstadt 5 Tel. 325983

Schultheiss Pils 



Zeitloses Symbol
höchster
Wertbeständigkeit

DIAMANTEN



Beachten Sie meine
ausgesuchte schöne Kollektion
aus eigenem Atelier

META GOFFIN

nur Oststraße 39
gegenüber der Marienkirche · Telefon 364995



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

Die Urzelle Düsseldorf

Auf dem kleinen Geviert – Altstadt (rechts) Lambertuskirche und Schloßsturm – ist das große Düsseldorf gewachsen.

Die Jonges sind durch das große Entgegenkommen ihrer Freunde hier zu Hause.

Bild: Foto-Gräf



Hannibal

Kopflied

Ich hatte 'nen Kopf,
einen wirklichen Kopf.
Jetzt habe ich keinen.
Wer ihn genommen,
wohin er gekommen –
ich weiß es nicht.
Ich suchte in Schulen,
in hundert Revieren,
befragte
ein weises Gericht.
Man kann schließlich da
und auch dort
was verlieren . . .
Doch den Kopf,
meinen Kopf
fand ich nicht.
So ging ich und klagte,
bis einer mir sagte,
daß viele, sehr viele
dasselbe verloren.
Darunter Figuren
die hoch und
noch höher geboren.
Überhaupt hätte sich
unten und diesseits
und jenseits und oben
in biologischer Hinsicht
manches verschoben.
Und also,
meinte der Informant,
habe in diesem
und jenem Land
das Volk seit langem
auf Köpfe verzichtet.
Ich sollte deshalb
nicht traurig sein.

Joseph Anton Kruse

Heine, Düsseldorf und das Franziskanerkloster

Einige Anmerkungen

Die Heine-Gesellschaft, die bisher im Goethe-Museum tagte, hat ein neues Heim entdeckt: Das alte Franziskaner-Kloster an der Schul-, Zitadellstraße. Heine ist dort zur Schule gegangen und hat das Lyceum und seine Lehrer in seinen Schriften immer wieder erwähnt.

Wem fraglich war, weshalb die Heine-Gesellschaft in das Refektorium des ehemaligen Franziskanerklosters, in den Antoniussaal, eingeladen hat, und wer es nicht allein mit den etwa zu vermutenden frommen Neigungen ihres Vorstands zu erklären vermochte, dem seien einige, durchaus nicht immer erbauliche, historische Hinweise gegeben, einige Anmerkungen zu Heine, Düsseldorf und dem Franziskanerkloster, die die Frage nahelegen, warum die Heine-Freunde Düsseldorfs nicht schon früher an dieser Stelle sich versammelt haben; denn kein Ort in Heines Geburtsstadt ist mit der Atmosphäre, mit dem Wohl und Wehe der Stadt zur Zeit von Heines Kindheit und Jugend so eng verquickt wie das Franziskanerkloster, das durch die Vielzahl seiner Funktionen Heines Entwicklung und Erinnerung nachhaltig beeinflusst hat.

Der Antonius-Saal lädt dazu ein, an eine dem kulturellen Leben Düsseldorfs bereits 1828 nachgerühmte gesellig-friedliche Tradition anzuknüpfen. Als vorherrschende Elemente des Volkscharakters werden bei Wilhelmi in seinem „Panorama von Düsseldorf und seinen Umgebungen“ „Heiterkeit, Gutmüthigkeit und ein reges Gefühl für Anstand“ genannt, „Streit und Zank, und jede andern Ausbrüche roher Wildheit“ waren in Düsseldorf völlig ungewöhnlich. Wen wundert es da, daß der Auswärtige sich durch die „allgemein verbreitete Höflichkeit und Gefälligkeit angenehm überrascht“ und hier bald zu Hause fand. Wilhelmi stellt fest: „Außer einigen Duellen von Fremden ist von hier, seit einer langen Reihe von Jahren, kein Mord,

nicht einmal eine bedeutende Verwundung zur kriminellen Ahndung vorgekommen.“ Dieser Lichtseite des Volkscharakters allerdings eine vergleichsweise harmlose Schattenseite, „die sich durch Hang zum Luxus in Kleidung, Vergnügungssucht“ usw. aussprach. Wen wundert es wiederum, daß in einer solchen Stadt auf organisierte Formen der Geselligkeit Wert gelegt

wurde. Es heißt nämlich weiter: „In den vielfachen geselligen Kreisen, weht im allgemeinen der Geist einer anständigen Unterhaltung. Freimüthig zwar, aber nie die Grenzen der Schicklichkeit und der Achtung, die man dem Gesetze, den Behörden und den Verhältnissen schuldig ist, verletzend, spricht jeder, auch über öffentliche Angelegenheiten sich aus.“

Der Garten des Kreuzganges



Der „Geist einer anständigen Unterhaltung“ ist nicht angemessener zur Geltung zu bringen als durch den Vortrag von Heine-Texten und Liedern, die freilich in ihrer Offenheit den damaligen Verhältnissen eher entsprechen als dem Gesetz und den Behörden. Die Lieder in Robert Schumanns Vertonung zeigen den Dichter der Liebe, der Rheinromantik und der Balladen.

Daß wir in diesem Raum uns einfinden konnten, ist der Pfarre St. Maximilian und ihrem Pastor zu verdanken, die ihrerseits ebenfalls einer für Düsseldorf bekannten Eigenschaft folgen. Unser Gewährsmann schreibt 1828: „Endlich ist die hier vorherrschende, wahrhaft christliche Toleranz der verschiedenen Confessionen eine erfreuliche Erscheinung. Eine schönere Eintracht unter den Geistlichen und den Gliedern aller Bekenntnisse kann es nicht geben.“ Heine hat diese Toleranz verdient und selbst geübt. Einer der Ursprünge der Heineschen Toleranz liegt in seinen Düsseldorfer Schulerfahrungen begründet.

Das ist eine Behauptung, die sich nicht so sehr auf die Erinnerungen Heines an die Volksschule im Franziskanerkloster und auch nicht auf den Großteil der Veranstaltungen des Lyceums unter dem gleichen Dach stützen kann: denn da herrschen bezeichnenderweise die unvergessenen Prügelstrafen vor und sind die positiven Seiten nur zwischen den Zeilen ablesbar; unsere Behauptung ist beinahe ausschließlich der Person des ehrwürdigen Rektors des Lyceums, Schallmayer, verpflichtet. Diese Andeutungen bedürfen nun einer kurzen historischen Erläuterung, damit die Funktionen des Franziskanerklosters während der Heineschen Schulzeit klar werden. 1803 wurde im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses der seit Mitte des 17. Jahrhunderts in Düsseldorf auf der Citadellstraße existierende Franziskanerkonvent aufgehoben. Die 1734 bis 1737 neuerrichtete Kirche und die erweiterten Klostergebäude (die Ausstattung dieses Saales stammt übrigens etwa aus dem Jahre 1766) mußten anderen Bestimmungen dienen. Am 1. August 1804 wurde die, nach über einjährigem Bestehen der 1. Normalschule in der Ritterstraße, nunmehr 2. Düsseldorfer Normalschule im älteren Franziskanerkloster auf der Citadellstraße eröffnet. Lehrer der Jungenschule war Bernhard Dickerscheid, der

für die Prügel, die er austeilte, berüchtigt war. 1808 heißt es in einem Beschwerdebrief des Innenministers über die unerlaubten tätlichen Mißhandlungen ihrer Schüler besonders im Falle Asthövers, Dickerscheids und des Rechenmeisters Sulzbach: „Herr Dickerscheid soll nämlich einen Knaben dermaßen geschlagen haben, daß seine Ältern einen Wundarzt zu dessen Heilung gebrauchen mußten“. 1809 erhielt er zusammen mit der Lehrerin, die die Mädchenvolksschule im Franziskanerkloster leitete, einen Verweis „wegen des ordnungswidrigen Sollicitierens (offensichtlich eine Art Bettelunternehmen! J. K.) auf dem Spielplatz bei der Schule.“

In der Normalschule sollten, falls keine eigenen jüdischen Schulen eingerichtet waren, laut kurfürstlicher Verfügung vom 18. Juni 1804 auch die Kinder jüdischer Eltern der Schulpflicht genügen. Das Schuldirektorium hatte dafür Sorge zu tragen, „damit dabei die Religions- und Gewissens-Freiheit der jüdischen Jugend nicht verletzt und Anlaß zum Mißtrauen der Eltern gegeben werde, weshalb die jüdischen Schüler weder dem Religionsunterrichte, noch dem Gebete in den Schulen beyzuwohnen haben.“ Damit ist Heines Volksschulzeit im Franziskanerkloster erklärt.

Am 19. Juni wurde aus der Klosterkirche, die dem hl. Antonius von Padua geweiht war, die zweite Pfarrkirche der Stadt und zu Ehren des Landesherrn Maximilian Joseph nach dessen Namenspatron genannt. Seit November 1805 konnte das in einen desolaten Zustand geratene ehemalige Jesuitengymnasium zum Lyceum (die heutige Nachfolgeschule ist das Görres-Gymnasium) umstrukturiert und ebenfalls im Franziskanerkloster – diesmal im Trakt an der Schulstraße – untergebracht werden, so daß die Gebäude schließlich außer der Bürgerschule und den Lehrsälen für die juristische und theologische Akademie die Wohnungen für Pastor und Kapläne und einige Lehrer (wie z. B. Schallmayer und Daulnoy) und seit März 1810 auch die Kunstakademie umfaßten, da deren Räume im nahen Hondheimschen Palais anderweitig gebraucht wurden. Das Lyceum erhielt erst 1831 einen Neubau an der heutigen Heinrich-Heine-Allee. (Fortsetzung folgt)

Laßt Bausteine sprechen (II)

Die Bodenspekulanten um 1850

Hatte sich vor 1854 die Baurbehörde bei der Ordnung der Grundstücksverhältnisse mit den Einzelinteressen einer Vielzahl privater Grundbesitzer auseinanderzusetzen, so hatte sie nunmehr mit der Bodenspekulation der Privaten Eisenbahngesellschaften zu rechnen. – Im Düsseldorfer Raum gab es drei solcher Gesellschaften; von denen jede ihr eigenes Gleisnetz besaß: Zunächst die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft mit einem Bahnhof im Süden der Königsallee und in Höhe der Bahnstraße. Die Gleisführung ging in schnurgerader Richtung ostwärts durch die damals noch nicht aufgelegte Graf-Adolf-Straße und das weite Gelände des heutigen Nordoberbilks und Südflingern nach Elberfeld. Ein westlicher Schienenausläufer durch die Haroldstraße endete südlich der Neusser Straße, wo noch etwa 1910 in einem kleinen Gebüsch vor der Schankwirtschaft Faßbender, Neusser Straße, ein Prellbock als Gleisbegrenzung lag.

Die Köln-Mindener Gesellschaft hatte einen Kopfbahnhof etwa auf dem Grundstück der späteren Landesversicherungsanstalt zwischen Aders- und Luisenstraße. Ihre Schienenwege teilten sich in Höhe der späteren Corneliusstraße nach Norden und Süden: Der Nordbogen verlief über den heutigen Bahnhofsvorplatz, Worringer Platz und Westseite des heutigen Derendorfer Güterbahngeländes nach Duisburg; die Südstrecke in großem Ost-Südbogen durch das freie Oberbilker Gelände in Richtung Benrath-Deutz.

Die Rheinische Eisenbahngesellschaft hatte ihren Bahnhof an der Ostseite des heutigen Derendorfer Güterbahnhofs etwa im Schnittwinkel Rethelstraße – Schillerstraße. Ihre „Duisburger Strecke“ lag parallel der Köln-Mindener Nordstrecke; ihr Ostgleis verlief durch Flingern über Gerresheim, Erkrath-Nord nach Mettmann und Wuppertal (heute noch „Rheinische Strecke“ genannt).

Außerhalb des damaligen Weichbildes der Stadt gab es noch eine Ruhrthalbahn (Ruhrthalstraße!), deren Gleis heute noch bei Haniel-Lueg die Grafenberger Allee kreuzt, und die Troisdorf-Speldorfer Bahn, an die das offenbar nicht zu beseitigende Schienenpaar am Stauferplatz erinnert.

Am Belsenplatz lag der „Oberkasseler Bahnhof“ einer Neuss-Aachener Bahngesellschaft, die in den 60er Jahren von der Bergisch-Märkischen Gesellschaft aufgekauft wurde. Sichtbare Ergebnisse dieser Fusion war der Bau der 1870 dem Verkehr übergebenen Neusser Eisenbahnbrücke und der Bau eines neuen Großbahnhofs im „Neumodischen“ Renaissance-Stil am Graf-Adolf-Platz.

Der Königsplatz

Die 60er Jahre waren für Düsseldorf eine Zeit des Umbruchs, was auch architektonisch zum Ausdruck kam. Wir finden beim alten Königsplatz sehr deutlich Zeichen der neuen Zeit, nämlich eine Rückbesinnung auf vergangene Baustile. So gab es neben spätklassizistischer Bauweise schon renaissance-artige Fassaden, die sich jedoch gut in das Gesamtbild einfügten. Erhalten ist davon nichts. – Bemerkenswert für die aufkommende Freude für das Dekor der spätklassizistischen Zeit erscheint das Doppelhaus Königsplatz 15-16, damals Direktionsgebäude der Stadtparkasse.

Ein neues Aussehen erhielt der Platz im Jahre 1882 mit dem Bau der Johanniskirche. – Es gab wegen dieser Bebauung des freien Platzes ähnliche Proteste wie 1960 in der auch heute noch ungelösten Grabbeplatzfrage. – Was soll's? Die Kirche wurde gebaut, und die Düsseldorfer haben sich an sie gewöhnt. Städtebaulich war das Ergebnis alles andere als schlecht. Der hohe, mehrfach abgesetzte Turm bot nach allen Seiten sehr hübsche Aspekte, damals wie heute.

Seit dieser Zeit hat der Platz baugeschichtlich so manches über sich ergehen lassen müssen. – Etwa seit 1900 rückten, von der Schadowstraße und Blumenstraße kommend, Geschäftsbauten zur Westseite des Königsplatzes vor. Kurz vor dem ersten Weltkriege wurden für ein großes Bauvorhaben fast sämtliche Hausgrundstücke der Ostseite niedergerissen. – Der Kriegsausbruch verhinderte die Durchführung des neuen Bau-

vorhabens; wodurch drei volle Jahrzehnte hindurch die niedergerissenen Areale brach liegen blieben, wenn man von gelegentlichen Nutzungen als Zirkus-, Catcher- oder Heilsarmee-Veranstaltungen absehen will.

Die Westseite wurde, wie schon betont, von Geschäftsbauten aller Art geprägt, von Werksteinfassaden der Jahre vor 1914 und Klinkerbauten der Weimarer Zeit. – Gegen Ende der Zwanziger Jahre war der Platz ein Freilichtmuseum Düsseldorfer Baumoden und Bausünden. Neben spätklassizistischen Bauten waren renaissance-artige Fassaden getreten, die sich noch gut vertrugen mit der „alten Zeit“. Hinzu kamen in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts überladene Prunkbauten und an der Westseite Geschäftsbauten aller Art, mit Werksteinfassaden der Jahre vor 1914 sowie Klinkerbauten der Weimarer Zeit.

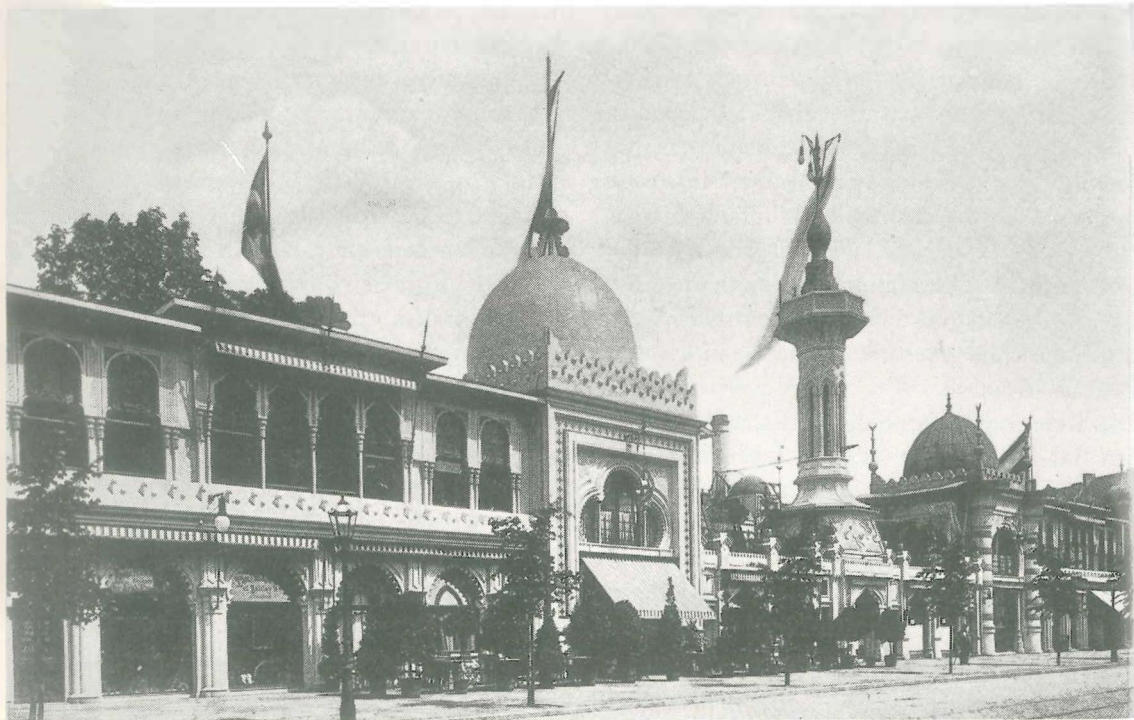
1943 kamen die Bomben, und nach 1949 gab der genius loci im Zuge der Tammsschen Neuordnung endgültig seinen Geist auf . . . Heute sind von alter Beschaulichkeit nur der Justizpalast und die Johanniskirche übriggeblieben, der Königsplatz selbst ist nicht mehr. Berliner Allee und Immermannstraße, die Autohochstraße mit

ihren Ausläufern nach Süden und Osten, Landeszentralbank, Industrie- und Handelskammer und Börse, das alles sind nur Einzelfaktoren eines gewaltigen neuen Gebildes, das sich zu einem Verkehrsbrennpunkt Düsseldorfs auswuchs wie der Stachus in München.

Unsere Stadtplaner unter Leitung von Professor Friedrich Tamms haben sich hier etwas einfallen lassen, das auch städtebaulich erfreuliche Aspekte bietet. – Nach Norden geht der Blick zur Autohochbahn, zu den Geschäftsbauten der Klosterstraße bis zum fernerer Jan-Wellen-Platz, nach Osten an Börse, Industrie- und Handelskammer, der Landeszentralbank und anderen Bauten der Berliner Allee entlang zur Einmündung der Friedrich-Ebert-Straße in die Bismarckstraße, vor der das alte Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. Aufstellung gefunden hat. Überall zwischen breiten Verkehrswegen liegen kleine und größere Grünanlagen, so daß nicht einmal – wie befürchtet wurde – der Südausläufer der Autohochbahn an der Ostseite der Johanniskirche allzu störend empfunden wird. – Nur der „Eiserne Kanzler“ auf dem Rasenstück vor dem Justizpalast schaut wie ein gelangweilter Revierpolizist.

Das Arabische Café an der Graf-Adolf-Straße

Foto: Histor. Museum



Restaurant der Ausstellung
1902,
Ehrenhof, Ecke Inselstraße,
heute Städt. Werbeamt



La belle époque

„Belle époque!“ – Das war Richtfest und im Anschluß daran eine etwas lang geratene Eröffnungsfeier einer neuen Großstadt! Drei Menschenalter hindurch hatte man in Düsseldorf gebaut, erweitert, gearbeitet, gemalt,

und nun spürten alle, daß sich Mühe und Schweiß gelohnt hatten. – Belle époque, das war die Ära der großen Oberbürgermeister Ernst Lindemann und Wilhelm Marx, der Industriellen Heinrich Lueg, Franz Haniel, Rudolf und Gustav Poensgen, der Kunstmaler Andreas

Das Apollo-Theater am Ende der Königsallee

Foto: Histor. Museum



und Oswald Achenbach, Karl Gehrts, Claus Meyer, Peter Janssen, Fritz Roeber, Eduard von Gebhardt und Gerhard Jansen, der Mimen Luise Dumont und Franz de Paula . . .

Eines Tages war sie da, die belle époque, nur so . . . , ohne besondere Ankündigung. – Wann das war? – Nun, als die Düsseldorfer merkten, daß die Sonne schien. – So etwas gibt es im Leben. Die Menschen spüren plötzlich die Sonne leuchten und merken nicht, daß sie das schon vorher getan hatte. Ereignis und Erlebnis haben manchmal verschiedene Daten. Einig ist man sich, daß die Große Düsseldorfer Ausstellung von 1902 einen Höhepunkt dieses Wunders darstellte, und die Schüsse von Sarajewo das Ende.

An einem Sommertage des Jahres 1900 stehen wir vor dem alten schönen Postamt am Graf-Adolf-Platz, der von den Düsseldorfern immer noch „Alter Bahnhof“ genannt wird in Erinnerung an die Zeit der Bergisch-Märkischen Bahn. Da stoßen wir schon auf das erste Wunder: Durch die Haroldstraße fährt eine Straßenbahn ohne Pferd dahin!

Seit dem 1. Juli 1899 hatte die Stadtverwaltung den Straßenbahnbetrieb in eigener Regie übernommen und gleichzeitig die Elektrifizierung durchgeführt. Die „Lektrisch“, wie die Düsseldorfer die neue Errungenschaft nannten, fuhr viel schneller als die gemütliche Pferdebahn und brachte erhebliche Verkehrsgefahren mit sich. Schilder mußten angebracht werden, die das „Auf- und Abspringen während der Fahrt sowie die Unterhaltung mit dem ‚Führer‘ verboten“. Da die Zeit von Verkehrsdisziplin nichts wußte, waren Straßenbahnunfälle viel häufiger als heute.

Zwischen den Lindenbäumen der Haroldstraße umsäumten neuartige Gaslaternen den Rand des „Trottoirs“. Täglich bei Anbruch der Dunkelheit kam das „Laternemännchen“ und zündete mit einer hakenbewehrten Stange die Laternen an. Sein Erscheinen bedeutete für spielende Kinder die Aufforderung nach Hause zu gehen. Kluge Eltern warnten ihren Nachwuchs vorsichtshalber noch vor den Fledermäusen, die Abend für Abend gespensterhaft um das Gebiet zwischen Ständehausanlagen und Speeschem Graben flatterten und sich Kindern angeblich in den Haaren festkrallten.

Aber es ist noch früh am Tage, also keine Zeit für Fledermäuse. Dafür steigen aus der großen Rasenfläche zwischen Berger Allee und dem Rhein – auf der heute Landeshaus und Mannesmannbauten stehen – die Lerchen jubilierend hoch. – Hier konnte die männliche Jugend noch Frösche und Eidechsen fangen. Die Nordseite der Berger Allee gegenüber dem Speeschen Graben wie auch die Südseite der Haroldstraße bestand noch aus häßlichen Lagerplätzen.

Benedikt Kippes

Vor Ostern

Ich saß am grünen Grabenrand
Im alten Mühlenbusch,
Der Frühling ging durchs helle Land
Mit einem lauten Tusch.

Die Drossel und der Distelfink
Sie flogen her und hin,
Und bauten sich gar wieselflink
Ein Nest ins Grüne hin.

Die Lerche stieg steil himmelan
Und jubilierte laut,
Ich glaub, es war ein Freiersmann,
Der suchte eine Braut.

Aus Hecken, Weiden und dem Busch
Klang Zwitschern und Gesang,
Der Frühling sprang mit lautem Tusch
Der wie Posaunen klang.

Und alle Menschen freuten sich
Aufs nahe Osterfest,
Und alle Vögel bauten sich
Ein neues Liebesnest!

Hans P. Roschinski

Die Zisterze im Dhünnatal

Aus der Geschichte der Abtei Altenberg

Auf einem Hange oberhalb der Dhünn lag die Burg, mit der Kaiser Heinrich IV. 1101 den neuen Grafen des Deutzgaves, Adolf, belehnte, den Schirmvogt der Abteien Deutz, Siegburg und Werden. Burg Berge gab nun seinem Geschlecht und den von ihm regierten Landen den Namen. Allerdings begann Graf Adolf schon bald, 1118, den Bau eines neuen Sitzes hoch über der Wupper: Burg Neuenberg, bekannter als Schloß Burg. Adolf und sein Bruder Everhard waren ihrer Zeit wegen ihrer brüderlichen Eintracht gerühmt, und in dieser brüderlichen Verbundenheit zeigt die Überlieferung auch den Keim, aus dem die Abtei Altenberg entstand: Die Brüder leisteten 1126 Herzog Walram von Limburg Gefolgschaft bei seinem Kriegszug gegen den Brabanter. Auf dem Schlachtfeld wurde Everhard verwundet, er blieb dann vermißt – erst Jahre später fand sich seine Spur wieder, in der Zisterze Morimond, im Bistum Longres.

Als Abt Robert zu Frühlingsbeginn 1098 mit wenigen Mitbrüdern seine Abtei Molesmes verließ, um nahe Dijon das Kloster Cîteaux zu gründen, da beschritt er bewußt den Weg der Reform. Er wollte die Regel des heiligen Benedikt in aller Strenge wieder herstellen, ein Leben der Mönche in völligem Verzicht auf die Welt, selbst das Land bebauen zum Lebensunterhalt der Gemeinschaft. Die neu gesetzte Form benediktinischen Lebens pflanzte sich in weiteren Klostergründungen fort, bereits 1115 mußten vier Abteien dieser reformierten Benediktiner gegründet werden, eine war Morimond. Die Gemeinschaft war jung, in die Everhard eintrat, als er die Welt verließ. Ihn aber zurück zu holen in die Heimat, das war Graf Adolfs Bestreben: Er schenkte den Zisterziensern die Burg Berge, Altenberg, „zu seiner und seiner Liebsten Seelenheil“ als Ort einer Neugründung und stattete schon die Schenkung reichlich aus.

Zwölf Mönche und der erstbestimmte Abt Berno – so verließ der Gründungskonvent 1133 Morimond und erreichte am 25. August das

Dhünnatal. Everhard war nicht unter den Mönchen, die dort Graf Adolf und sein Sohn Bruno (II.), Erzbischof von Köln, empfingen. Zu gleicher Zeit war er als Gründungsabt nach Thüringen gesandt worden, wo Verwandte des Grafenhauses das Kloster St. Georgenberg (bei Gotha) stifteten. Abt Berno verlegte schon, wie es die Zisterzienser ja wollten, das Kloster von der Burg ins Tal der Dhünn, begann den Bau der ersten Kirche 1135, deren Chor 1145 der Kölner Erzbischof Arnold weihte. Da aber lebte Adolf, der seinem gleichnamigen Sohn die Herrschaft übergeben hatte, als Mönch in der jungen Abtei, und er starb auch hier im selben Jahr wie Everhard, 1152. Sein Enkel wiederum, Erzbischof Bruno III. von Köln, trat 1193 als Mönch in das Kloster ein und starb dort gegen 1200: Nichts kennzeichnet besser die Verbundenheit der Stifterfamilie mit der Abtei – und durch vier Jahrhunderte war ja auch die Kirche im Dhünnatal die Begräbnisstätte des Geschlechts.

Die erste Klosterkirche war bereits 1160 vollendet, die Kommunität blühte. Noch unter Abt Berno zogen von hier Mönche aus, um neue Niederlassungen zu gründen – bis hin nach Polen, wo die Abteien Lekno (1143) und Lond (1146) Töchter von Altenberg sind. Um 1200 zählte dann der Konvent bereits mehr als hundert Mönche, noch mehr Laienbrüder. Die vorbildlich bewirtschafteten Güter brachten reichen Ertrag, das Klostervermögen wuchs. Ein Gönner war auch der Reichsverweser und Kölner Erzbischof Engelbert von Berg, der als letzter aus dem Hause die Lande seines Bruders, des Grafen Adolf III. regierte, nachdem dieser 1218 gestorben war. Engelbert fiel 1225 durch die Hand seines Neffen, des Grafen Friedrich zu Isenburg. Das Herz dieses heiliggesprochenen Bischofs ruht noch in der gotischen Abteikirche.

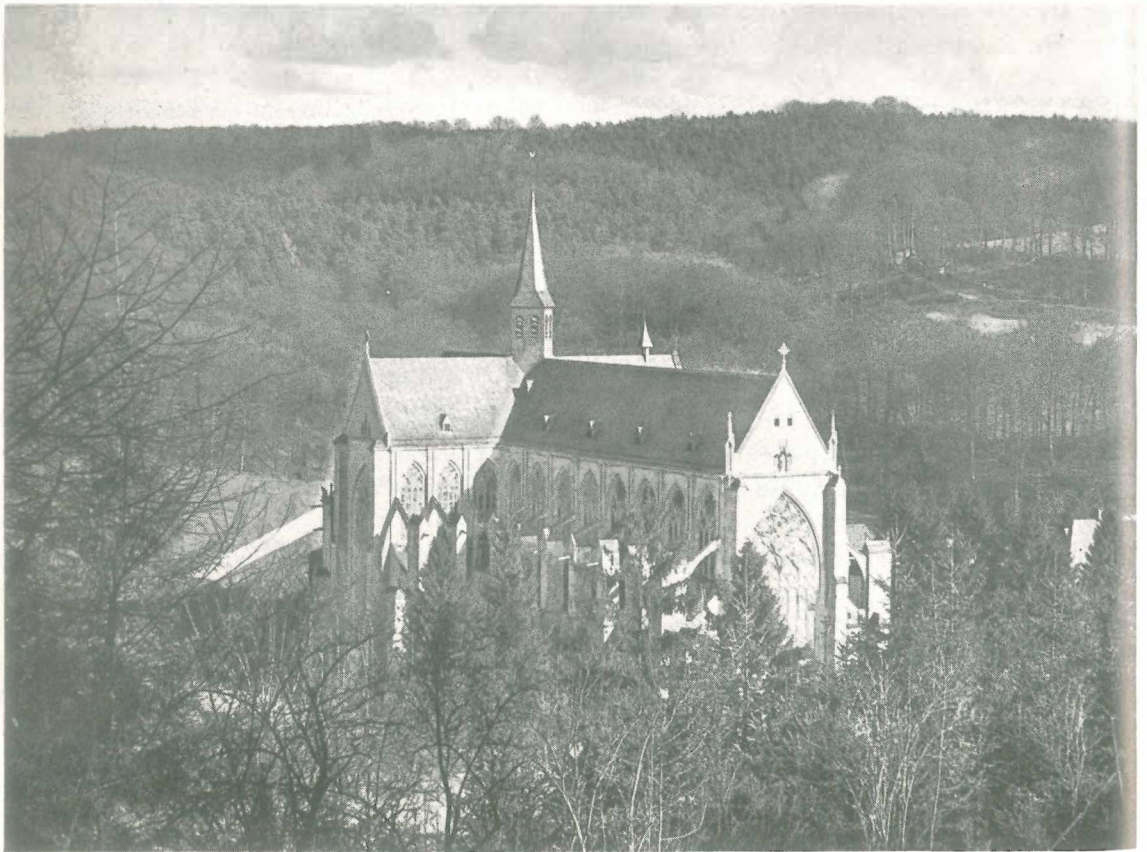
In der gotischen: Denn drei Jahrzehnte nach dem Mord an Engelbert konnte Erzbischof Konrad von Hochstaden den Grundstein dazu legen. Und die Bautätigkeit unter dem Mönch Walther (er starb bereits 1270) und seinen Nachfolgern im Amt hielt durch das Jahrhundert an. Unter Abt Heinrich III. (1289–1302) wurde das Querhaus vollendet. – Dann kamen ungünstige Zeiten, Fehden im Land, Katastro-

phen, Not, auch für den Konvent der Zisterzienser dort im Waldtal. Das Geschick wendete sich wieder zum Guten, bereits 1363 konnte die Abtei für eine beachtliche Summe den Solinger Fronhof vom Grafen Wilhelm kaufen. Aber für den Weiterbau der Klosterkirche war die Gemeinschaft doch auf die Hilfe eines vermögenden Mannes angewiesen, auf Bischof Wickbold von Kulm. Er, ein Kölner Bürgersohn, hatte seines Bischofssitzes entsagen müssen und war in die Heimat zurückgekehrt, wo er sich in der Abtei niederließ. Und aus seinem Vermögen gab er Gelder in die Bauhütte der Zisterzienserkirche, reichlicher als je zuvor, da auch die Bischöfe Volkwin von Minden und Hermann von Ratzeburg zum Beispiel Ende des 13. Jahrhunderts zu Spenden für das Gotteshaus aufriefen. Wickbold war es denn auch, der für Erzbischof Friedrich 1379 das neue Gotteshaus weihte.

Im Leben der Abtei hatte sich einiges seit der Zeit geändert, der frische Wind der ursprüng-

lichen Reform war verhaucht, der Konvent satter und wohlhabender geworden. Im Bergischen, im Kurkölnener Land, im Herzogtum Jülich, am Mittelrhein und in Bayern lag sein Besitz. Das Kloster stand in der Gunst der Landesherren, sein großer Hof in der Reichsstadt Köln, der Altenberger Hof, war zugleich auch Quartier der Beamten des Fürsten im 15. und 16. Jahrhundert, wenn sie zu Verhandlungen dort weilten. Ja, er war auch Ort der Hochzeit, als im Juli 1481 Herzog Wilhelm sich mit Sibylle, Tochter des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, vermählte. Nicht solche Freundschaft allein bot der Landesherr, er wollte, durchaus auch zur Wahrung von Würde und Wert der Abtei, Einfluß nehmen auf die Abtwahlen. 1467 bereits war die herzogliche Regierung wohl mit darum besorgt, daß die einzige Amtsenthebung eines Abtes hier stattfand: Abt Johann Schlebusch hatte sich durch Lebenswandel und Mißwirtschaft so sehr ins Unrecht gesetzt, daß der Vaterabt von Mori-

Der Bergische Dom im Dhünnatal



mond im Einvernehmen mit den Äbten von Altencamp, Marienfeld und Eberbach ihn aus dem Amt entfernte. Sein Nachfolger, Abt Arnold von Munkendam (1467–1490), war einer der bedeutendsten Vorsteher des Klosters, ein Gelehrter, der sich auch um den Ausbau der Bibliothek sorgte.

Doch später schlug der Landesherr dem Konvent schon vor, wen er gern als „Vater“ des Klosters sähe, und in einigen Fällen nahm das Kloster in stiller Opposition dieses Eingreifen hin. Der Widerstand erstarkte aber, als im März 1707 Abt Johann Jakob Lohe gestorben war. Kurfürst Johann Wilhelm rügte, daß vom Hinstorben der letzten Äbte die Regierung keine Kenntnis erhalten hatte, und „gnädigst und ernstlichst befehlend“ verlangte er, keinen neuen Abt zu wählen, ohne daß seine Vertreter dem Wahlgang beiwohnten. „Mit absunderlichsten, höchsten, ungnädigsten und allerempfindlichsten Mißfallen“ mußte er allerdings vernehmen, daß der Abt Johann Henning ohne Beisein der Beamten gewählt war. Das Kloster hatte viele Mühe, den landesherrlichen Zorn zu besänftigen.

Überhaupt hatte sich die Stellung des Klosters zu seiner Umwelt mit dem Eintreten in eine neue Zeit sehr gewandelt: Das zeigt allein schon das Verhalten zu den Besitzungen in Solingen. Hier übten die Äbte das Recht, den Pfarrer zu ernennen, und nachdem die Reformation Eingang gefunden hatte in der Stadt, die Zahl der Katholiken sank, war hier die Lage schwierig, am Ende gar ein wenig kurios entwickelt: Vom Beginn des 18. Jahrhunderts an hatte der Abt von Altenberg das Ernennungsrecht des ersten der zwei oder drei reformierten Geistlichen. Die Gemeinde, vertreten durch das Konsistorium, schlug den Prediger vor, der begab sich mit Abgeordneten dieses Konsistoriums nach Altenberg zum Abt, überreichte diesem ein Geschenk, wurde zusammen mit der Gemeindeabordnung bewirtet – und der Prediger erhielt die vom Abt unterzeichnete und besiegelte Ernennungsurkunde.

Glanz verbreitete noch einmal der vorletzte Abt des Klosters an der Dhünn, Franz Cramer (1779–1796). Seinen Aufenthalt hatte er meist im Altenberger Hof zu Köln, dort liebte er Feste und Feiern mit Freunden. Dem Kloster

behagte es nicht, nach Morimond konnte es sich nach der französischen Revolution nicht mehr wenden – doch Abt Franz verzichtete letztlich auf die Würde, er erhielt eine Pension, und der neue, der letzte Abt, Joseph Greef, konnte gewählt werden. Mit allen Mönchen mußte er 1803 das Tal verlassen, als nach dem Reichsdeputationshauptschluß die Klöster aufgelöst wurden. Der Plan, Altenberg als Sammelkonvent auch der Mönche aus Siegburg, Düsseldorf, Heisterbach unter Leitung des strengen Abtes der reformierten Zisterzienser (Trappisten) von Düsseldorf zu wählen, zerschlug sich. Im Januar 1806 gab König Maximilian Joseph von Bayern, der Landesherr, dem „Königl. Bergischen Separat in geistl. Reformationsangelegenheiten“ die Erlaubnis, die Abtei Altenberg für 26 415 Reichsthaler 54 Stüber zuzüglich der Vermessungs- und Schätzkosten an den Kaufmann Johann Heinrich Pleunissen zu verkaufen. Lagerhaus, Fabrik – das Kloster war nun gänzlich seinem Zweck entfremdet. 1815 verwüstete ein Feuer die Anlage, der Abbruch und Verfall schritt fort bis 1835. Dann begann mit Unterstützung des preußischen Königshauses, dessen Ahnen es ja auch waren, die da begraben lagen, der Wiederaufbau, der 1847 vollendet war.

50 Millionen Stammkapital für Flughafen Düsseldorf

Das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Düsseldorf haben als Gesellschafter der Flughafen Düsseldorf GmbH eine Erhöhung des Stammkapitals um 18 Mio. Mark vorgenommen. Das Kapital war zuletzt im Januar 1971 von 16 Mio. Mark auf 32 Mio. Mark erhöht worden. Mit der erneuten Aufstockung erreicht das Stammkapital jetzt einen Betrag von 50 Mio. Mark. Die Bedeutung des Flughafens Düsseldorf im Flugverkehr Nordrhein-Westfalens und der Bundesrepublik sowie die Finanzierung seiner gegenwärtigen Investitionen machten diese erneute Kapitalerhöhung erforderlich. Dem hohen Anteil Fremdfinanzierung für den 1973 fertiggestellten I. Bauabschnitt und den

Ende 1976 fertigzustellenden II. Bauabschnitt der neuen Abfertigungsanlage soll eine angemessene Eigenkapitalbasis gegenüberstehen. An der Flughafen Düsseldorf GmbH sind das Land und die Stadt seit Anfang 1951 zu gleichen Teilen beteiligt. Die neue Kapitalerhöhung wird ebenfalls von den Gesellschaftern zu gleichen Teilen übernommen. Der Betrag von 18 Mio. Mark wird aus Mitteln aufgebracht, die der Flughafengesellschaft bereits seit 10 Jahren als Darlehen zur Verfügung stehen. Für die Kapitalerhöhung werden deshalb keine erneuten Mittel aus dem Landeshaushalt und aus dem städtischen Haushalt in Anspruch genommen.

Paul Kurtz

Die kleinen Dinge

Die kleinen Dinge
man mag sie leiden,
sie schenken uns
Freude
und frohes Bescheiden.
Wenn wir
an großen Dingen
hängen
und damit gewaltsam
die kleinen
verdrängen,
wo bleibt denn
noch Platz
für das,
was wir lieben?
Die kleinen Dinge
bringen
das Glück!
Drum
stellen wir
große Wünsche
zurück
und
danken
Gott,
daß uns hinieden,
die kleinen
Kostbarkeiten
geblieben!

Der „Tor“-Hüter

Jahr der Ratsfrau?

Jahr der Frau – viel gepriesen, viel belästert. Wird es in Düsseldorf auch ein Jahr der Ratsfrau?

Zur Zeit sitzen acht Damen im Stadtparlament. Mit Beginn der Legislaturperiode hatte es ziemlich klein angefangen. Der Kreis der ondulierten Köpfe vermehrte sich dann erfreulicherweise nach und nach. Erfreulich deshalb, weil sich längst herausgestellt hat, daß das schwache Geschlecht im Rat und vor allem seinen Ausschüssen gute Arbeit leistet. Arbeit, die jene mancher auserwählten Herren der Schöpfung in den Schatten stellt.

Es ist drum durchaus zu wünschen, daß sich die Zahl der Damen im nächsten, ohnehin größeren Rat vermehrt. Wie aber stehen die Aussichten? Bei der SPD, bisher mit fünf Genossinnen vertreten, sind sieben Damen „todsicher“ plazierte. Bei der CDU, in deren künftiger Fraktion zwei der augenblicklichen Ratsdamen nicht mehr sitzen, liegen leider wieder nur drei Frauen chancenreich im Rennen; im Fall eines günstigen Wahlausgangs könnte sich aber die vierte leicht hinzugesellen.

Unbeweibt war im Stadtparlament bisher nur die FDP. Früher einmal, in den goldenen Zeiten der acht Ratssitze, soll die Reihen der strengen Herrnscheitel (sofern noch vorhanden) einmal ein Lockenkopf aufgelockert haben. Schaffen die Freidemokraten diesmal sechs Sitze, wird sich wenigstens eine ihrer Damen im Stadtrat bewähren können.

Auf jeden Fall, und das registriert mit Vergnügen auch das starke Geschlecht, werden im neuen Rat so viele Frauen zu Hause sein wie in keinem Stadtparlament zuvor.

Theo Spies

Rhinkadette und Sackträger

Allzu oft werden beide verwechselt. Während der Sackträger ein fleißiger Mensch war, galt der Rhinkadett mehr als ein Müßiggänger und Tagedieb. Er konnte stundenlang zusehen, wie andere Menschen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot verdienten. Die Sackträger waren eine „Gilde“ und spielten eine große Rolle, als an der Rheinwerft noch kein Kran stand. Sie schlossen sich freiwillig zu Kolonnen zusammen und buckelten meistens im Akkord die Schiffslasten an Land. Es war ein eigener Stand, der äußerlich an seiner Kleidung zu erkennen war. Sackträger trugen stets sogenannte englisch-lederne Hosen, eine gestrickte Weste mit weißen Perlmutterknöpfen, buntgestickte Plüschpantoffeln und eine blaue Schiffermütze. Prächtige Gestalten wie der „Moppedores“, der immer mit seiner Gardezeit prahlte, „Et aus der Fünfte Kengk“, ein baumlanges Kerl, der seinen Namen einem Karnevalscherz verdankte. Narren hatten diesen großen Mann auf Karneval in einem Kinderwagen durch die Stadt gefahren. „Der rote Seithümer“, ein großer Schwimmer vor dem Herrn, und viele andere.

Mit Leichtigkeit trugen diese Männer Zweizentner-Lasten über den schmalen Laufsteg vom Schiff zum Land. In Düsseldorf, besonders in der Rheingegend, beteten die Kinder ein Vaterunser für die, die „öwer ett schmale Bröckste lofe“.

Jedes Volksfest feierten die Sackträger gebührend mit, besonders das Martinsfest. Dann zogen sie von Kneipe zu Kneipe, wo sie sonst ihren Schoppen Bier für fünf Pfennig tranken, ein großes beleuchtetes Schiff tragend, der alte Tropitz mit seiner Geige voran, er spielte und die Sackträger sangen, „Hier wohnt ein reicher Mann“. Es war immer schön, wenn aus der Neustadt die Sackträger durchs Berger Tor zogen. ein frohes Lied auf den Lippen, das in schlep-

pender Art und langgezogener Betonung gesungen wurde. Ihr Lieblingslied war:

Ich stand auf hohohem Berge,
Sah hinab ins tiehiefe Tal,
Da sah ich ein Schihifflein fahren,
Worin drei Rauhäuber waren.

Die „Rhinkadetten“ hielten sich meistens am „Mürke“ auf. Das Mürke stand auf einer kleinen Erhöhung nahe am Rheinufer, dem jetzigen Stapelhaus gegenüber. Es war Treffpunkt und Sitzgelegenheit der Rhinkadette. Tiefgekühltes Lagerbier und Kornschnaps spielten in ihrem Dasein eine große Rolle. Sie waren alle mit „Vater Ringke“, der neben der Berger Mühle im Rathaus gegenüber die Insassen des Speckkammerkes betreute, bestens bekannt. Den Namen Speckkammerke hatte dieses Arrestlokal von den dort oft inhaftierten Landstreichern, die sich selbst Speckjäger nannten. Vorbei sind die Zeiten. Der Kran hat die Sackträgergilde verdrängt. Das Mürke, wahrscheinlich ein Rest der alten Thomasbastion fiel dem Rheinwerftbau zum Opfer, und Rhinkadette sind seltener geworden. Die Bäckerstraße ist nicht mehr so düster und das Berger Tor fiel dem Unverstand damaliger Stadtväter zum Opfer. Aber viele kennen sicher noch die beiden Gilden „Rhinkadette“ und „Sackträger“ vergangener Zeiten.

Theo Spiess

Dötzen und Doppeln

So spielte die Jugend im
alten Düsseldorf

„Mamma, darf ich e beske op de Stroß jonn?“ war eine der Bitten, die vor vielen Jahren jede Mutter fast täglich hören mußte, denn Düsseldorfs Straßen waren damals noch der ständige beliebte Tummelplatz der Kinder. „Jonges“ wie „Weiter“ trieben da ihre bestimmten Spiele. Mit welchem Eifer ist damals von den „Jonges“ *gedötzt* worden! Das Dötzen bestand

entweder in „Kellerklätsche“, „Nohhole“, „Pänkescheeße“ oder „Stucke“. Gedötzt wurde meist mit „griese Dötz“, die buntfarbig polierten, die gläsernen und porzellanen Spielsteine oder Knicker, wie die „Dötz“ auch genannt wurden, sah man seltener. Wehe dem, der beim „Dötzen“ zu „fudeln“ wagte, er bekam, ehe er sich versah, ein paar „getuppt“. Der „Dopp“ ist ein kleiner hölzerner, mit Rillen versehener Kreisel. Durch Peitschenhiebe wurde er in Bewegung gesetzt, manchmal flog er auch wohl einem Spaziergänger an „d'r Deez“. Dann hieß es: „Do konnte ich nix dafür, dat wor e klee Malörke“.

Ein beliebtes Spiel war das *Bockspringen*. Einer stellte sich als „Bock“ in gebückte Stellung, vor ihm war ein Strich als Stelle des Absprungs bezeichnet. Der Reihe nach wurde nun über den Bock gesprungen, der letzte, welcher sprang, sagte dabei laut und vernehmlich: „Pijé!“ Darauf rückte der „Bock“ einen Fuß breit vom Strich ab. Dieses „Pijé!“ ist zweifellos eine Abwandlung des französischen Wortes „pié“ = Fuß. Auf die geschilderte Weise rückte der „Bock“ immer weiter vom Strich ab, und das Hinüberspringen wurde damit immer schwieriger. Oft wurde die Schwierigkeit darin gesehen, daß der „Bock“ aus seiner gebückten Stellung etwas in die Höhe gegangen sei, dann ging es los: „Du Filou, du beß jo höhjer gegange!“ – „Wat wellst du schäle Möp? Du kanns jo nit kicke! Du Hippleschnieder!“ „Hippleschnieder“ hieß derjenige, der nicht durch einen regelrechten Sprung, sondern nur durch gewaltsames Hochheben eines Beines über den „Bock“ gelangte. Das Bockspringen wurde auch in fortlaufender Reihe getrieben, d. h., alle, die gesprungen hatten, stellten sich danach in fortlaufender Reihe wieder auf. Wie prachtvoll aber waren für das Bockspringen die als Bandsteine gesetzten „Pöhl“ in der Lindenallee, der heutigen Heinrich-Heine-Allee, eingerichtet!

Traf sich in den Straßen eine Schar Jungen, dann war für die „Räuber on Schanditz“ ein sehr beliebtes Spiel. „Schanditz“ bedeutete Gendarm, die Spieler teilten sich in „Räuber“ und „Schanditze“, diese mußten die „Räuber“ fangen. Bei der Auslösung der „Räuber“ und

„Schanditze“ stellte sich ein Junge mit abgewandtem Gesicht an ein Haus oder an eine Mauer. Auf seinem Rücken wurde dann von einem anderen im Takte zu dem Vers geklopft: „Dubbedubbedub – wat soll dä Mann sinn?“ Zugleich wurde auf einen Jungen mit dem Finger gewiesen. Der „Abgewandte“ antwortete „Räuber“ oder sagte „Schanditz“. Waren auf diese Weise alle Rollen verteilt, so begann eine wilde Jagd durch Düsseldorfs Straßen. Scharf wurde um die Ecken gebogen, wobei mancher Straßenpassant einen „Däu“ mitbekam. Auch fiel wohl einer bei der Flucht vor den „Schanditzen“ und schrammte sich Arm und Beine, doch das verschlug nichts, wenn er bloß den „Schanditzen“ entrann.

Eine Stätte besonderer Unterhaltung bildete aber in den damaligen Jahren die Gosse mit ihrem fließenden Wasser. „Lommer wat en de Göß speele!“ war eine Aufforderung, der jederzeit gerne entsprochen wurde. Man ließ Schiffchen schwimmen, baute mit Sand Staudämme oder plantschte. War dann infolge Gewitters oder Platzregens die Gosse angeschwollen und konnten die Kanäle die Wassermassen nicht mehr aufnehmen, so entstand eine Straßenüberschwemmung, ein Hauptvergnügen für die Jugend. Aus Brettern von Zigarrenkisten wurden Schiffe gebaut, nicht selten wurden auch die damals viel getragenen Holzschuhe ausgezogen und als Schiffe in den „See“ gesetzt, man lief dann eben „op näcke Föß“. Steine flogen ins Wasser, damit es ordentlich plantschte. „Paß op, du Stippel, du häß mich et Scheffke ömgeworfe!“ „Habu! Habu! Du Labberitz, komm doch her, wenn de wat wellst.“ Pschscht, ein Stock war ins Wasser geworfen und hatte den anderen von oben bis unten bespritzt. „Wahd, du Saulapp, jetzt kriegste ävver e paar! Jüpp, halt em fest!“ Im Galopp ging es durch die Straßen, bis der Verfolgte Verstärkung fand. Zu Hause sah dann die Mutter, wie Schuhe, Strümpfe und Kleider „durch und durch“ naß waren. „Nä – die Ferkeserei eß mech ävver ze ärg, gangk mech noch emol en de Göß, dann sollst ens kicke, wat de se gewalkt kriß!“ Das nächstemal aber gingen sie wieder alle „en de Göß“.

Paul Kurtz

Begegnung mit Willi Schnellenbach

Zu seinem 75. Geburtstag

Beim Zeichenlehrer Dittert im „Hohenzollern“-, heute Görres-Gymnasium, begegneten wir uns zum ersten Male. In dem Glaskasten mit den besten Schülerzeichnungen hing ein strahlender Achilles mit der zierlichen Unterschrift W. Schnellenbach. Daneben ein muffiger Kurfürst mit Allonge-Perücke von mir, der dagegen abfiel.

Nach der Schulzeit trafen wir uns wieder in der Uni in Köln, wo er von 1922 bis 1926 Volkswirtschaft studierte. Daneben hörte er Kunst- und Kulturgeschichte.

1952 wurde er Mitglied bei den „Düsseldorfer Jonges“. Hier begegneten wir uns viel zu selten. Wie viele Hundert unserer Heimatfreunde fesselte ihn seine Arbeitswelt. Immerhin erfuhr ich seinen Werdegang: 1927 Assistent, später bis 1935 Geschäftsführer beim Arbeitgeberverband f. d. Baugewerbe zu Düsseldorf. Nach dem Krieg Geschäftsführer der Düsseldorfer Baugewerbe-Innung. Hier fand er seine eigentliche Berufsheimat.

Wieder ein Düsseldorfer Jong, der am Wiederaufbau Düsseldorfs in vorderster Linie stand! Mit seiner intellektuellen Bildung schuf er Beziehungen zur Welt in allen Bereichen. Er half und beriet im Arbeits-, Sozial- und Tarifrecht neben baugewerblichem Verdingwesen genau so wie beim öffentlichen und privaten Baurecht in handwerklichen Standes- und Organisationsfragen.

OB Jos. Gockeln sagte ihm mal ein Wort, das er sich merkte:

„In schwankenden Zeiten nicht fragen, sondern festhalten.“

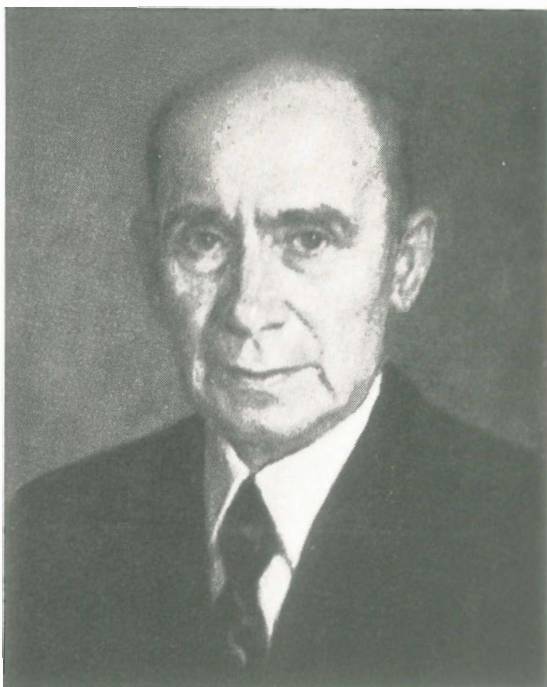
Auf der Berger Allee geboren, liebte er seit je die Altstadt und die Jugendstil-Häuser, deren Gemütlichkeit neu entdeckt wurde. Was Wunder, daß er die kalten Hochhäuser und „Ab-schreibungsruinen“ verabscheut als die „persönlichkeits-feindliche Bauweise der modernen Zerstörung“. „Fortschritt ist gut, aber wir müssen

langsam die Treppe hinaufgehen . . . und dürften nicht unsere technisierte Zivilisation mit Kultur verwechseln“.

Es lohnt sich und erfreut, mit dem alten Freund zu sprechen. Oder auch seine Arbeiten nachzulesen, die die Düsseldorfer Heimatblätter „DAS TOR“ brachte. Seine „Schreibereien“, wie er die zeitkritischen Beiträge schlicht nennt, enthalten oft berechtigte Kritik, die er mit feiner Ironie und Witz überzuckert. So im Falle (1974/9) MERIAN „... Unrichtigkeiten werden bei uns nicht tragisch, sondern lächelnd hingenommen. – Nur gegen schlechten Geschmack hat man in Düsseldorf was . . .“ Oder an die Abbruchsünder (1973/12) „Weitblick und Weit-sichtigkeit sind zweierlei Dinge; wer das noch nicht gemerkt hat, sollte zum Augenarzt gehen . . .“

Seine „Baugeschichte“ und „Bausteine, einmal anders“ sind druckreif. Er schreibt jetzt an einem dreibändigen Buch: über die Glaubenskämpfe am Niederrhein, eine mahnende Geschichtsbereicherung. Ob es je fertig wird, kann er nicht sagen. Wir begegneten ihm als Literat selbst im TOR viel zu selten. Seine Antwort dazu: „Ich bin froh, daß ich nicht öfters gedruckt wurde. Ich könnte mich nicht mehr leiden, wenn man mich auf ein Denkmal setzte.“

Willi Schnellenbach, Ölbild von P. W. Söchtig



Das wollen wir auch nicht, Freund Willi Schnellenbach, dem wir zum 29. März 1975 zum 75-jährigen für seine Treue zum Werk und für seine Liebe zur Heimat herzlich danken! Möge er an der Seite seiner Gattin noch lange weiter-schaffen, uns zur Freude. Als Schriftsteller und als Zeichner . . .

Glückwünsche

Jupp Bruchhausen . . .

. . . ist es, den es diesmal zu ehren gilt. Am 1. April vor 70 Jahren erblickte er das Licht der Welt in Düsseldorf. Seiner Geburtsstadt blieb er treu in guten und in bösen Tagen. 1936 kam er zu den Jonges. Als 1938 die Tischgemeinschaft „Blotwoosch-Galerie“ gegründet wurde, zählte er zu den ersten. 1960 wurde er zum Tischbaas gewählt. Seitdem leitet er geschickt und verbindlich eine der mitgliederstärksten Gemeinschaften. Jupp Bruchhausen gehört zu den Stillen im Lande, die von ihrem Wirken, ihrem Einsatz kein Aufheben machen. Seine Verdienste blieben jedoch nicht verborgen. Sie fanden ihre Anerkennung durch die Verleihung der Silbernen Ehrennadel 1956. Zehn Jahre danach erhielt er die Goldene Ehrennadel. Beruf-



lich stand er seinen Mann als Bäckermeister. 1942 wurde er Soldat. Bei seiner Rückkehr nach Kriegsende stand er vor Ruinen. Mit Hilfe seines immer frohen „Frükens“ baute er sich eine neue Existenz auf. Trotz mancher Schicksalsschläge ließ er sich nicht unterkriegen. Er war stets hilfsbereit zur Stelle, wo immer es nottat. Möge unser Jupp seinen Freunden und dem Verein noch lange bei guter Gesundheit erhalten bleiben.

Archivar aus Leidenschaft

Jakob Kau zu seinem 65. Geburtstag

Jakob Kau, Archivar aus Liebe, Neigung und Leidenschaft, wird am 1. April 65 Jahre alt. In Wittlaer, heute Düsseldorf, geboren, begann er in der Heimat seiner Vorfahren, zu sichten und zu sammeln. Dieser Neigung ist er treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Sie begleitet ihn auf seinem Berufsweg, in dem er bis zum Archivleiter einer großen staatlichen Behörde in Düsseldorf aufstieg, einen Posten, den er vor Jahren mit der Leitung eines Konzernarchives vertauschte.

Doch was gilt das alles neben der Archivarbeit im Nebenberuf, der er sich jetzt im Ruhestand ganz hingeben kann. Seine Sammlungen füllten Mappen, Regale und Räume, schon sehr bald mußte ausgesondert und abgegeben werden. Dem Autor Jakob Kau, mit dem Gütezeichen J. K., begegnet der Heimatfreund in vielen Zeitschriften (auch im „Tor“) und Zeitungen, in Jahrbüchern und Sonderdrucken. Viele Jahre betreute Kau nach Dr. Weber und Dr. Kordt die gehaltvolle Zeitschrift „Die Heimat“, bis Kostensteigerungen den Verleger zur Aufgabe zwangen.

Wer Kau kennt, weiß, daß wir aus seiner Feder noch manchen Beitrag erwarten dürfen. Sein Archiv ist seit Jahren die letzte Zuflucht für Forscher, wenn die amtlichen Quellen versagen. Die Jonges würden sich freuen, dieses Archiv, das längst über eine Privatsammlung hinausgewachsen ist, verwalten zu dürfen, zumal seine Hauptaufgabengebiete Wittlaer, Kalkum und Angermund seit 1975 zu Düsseldorf zählen. Glückwunsch von Herzen.

Architekt Adolf Metzner
feiert Geburtstag

Die Jonges als „Brücke“

Der Architekt Dr. Ing. Adolf Metzner hat die Düsseldorfer Jonges stets als „Brücke“ bezeichnet, die Vertriebenen der Nachkriegsjahre in die neue Heimat einzugliedern. Metzner, am 2. Mai 1910 in Leitmeritz (Sudetenland) geboren, fand schon 1935 den Weg nach Deutschland. Nach dem Kriege ließ er sich in Düsseldorf nieder. Büttgen verdankt ihm die verkehrsableitende Umgehungsstraße, Düsseldorf die Schule an der Vennhauser Allee. Sein Vortrag vor den Jonges – seit 1969 Mitglied – „Prag, die goldene Stadt“ fand starke Beachtung. Auch im Malkasten wird sein Wort, sein Rat gerne gehört. Metzner zeichnete verantwortlich für den Innenausbau im Haus des Deutschen Ostens, dessen gemütliche, landsmannschaftliche Stuben immer wieder Anklang finden. Den Witikobund in Düsseldorf betreut Metzner heute noch. Stifters Werk ist in dieser Gemeinschaft in guten Händen. Sie bekennt sich zu der Weisheit des Dichters, daß das große Glück des Lebens in den kleinen Dingen liegt und daß die Völker nur in Frieden nebeneinander leben können, wenn sie einander ihre Lebensrechte achten.

Peter Conrads

Theater — Theater

„Kom(m)ödchen“-Premieren sind immer noch ein Ereignis. Zumindest von ihrem Publikums-Zuspruch her; diesmal war Altbundespräsident Heinemann der Ehrengast – und damit zugleich Augen- und Ohrenzeuge, daß die „Kleine Maler- und Literatenbühne“ ihre Ansprüche zu weit zurückgeschraubt hat. Eine „Es-war-ganz-nett“-Bilanz hätte der Lorentz-Truppe früher nicht genügt. Sie sollte ihr auch jetzt zu wenig sein. Von den „heißen“, brand(t)neuen Themen hat sich das „Kom(m)ödchen“ fast ganz verabschiedet; gut, warum nicht. Aber dann müssen die Texte einen über den Tag hinausweisenden

literarischen Wert haben. Diese Forderung zu stellen, heißt sie im neuen Kom(m)ödchen“-Programm weitgehend nicht eingelöst zu sehen. Das kleine Nudelbrett hat Pit Fischer, dem Generalthema „Noah gesucht“ gemäß, vor-sintflutlich ausgestattet; mit der halbfertigen Arche vor bedrohlichem Wasserhintergrund. Hier spielt die um die Soubrette Rotraut Riger erweiterte Kabaretisten-Crew (Lore Lorentz, Heinrich Hambitzer, Helmuth Kosiatra, Michael Uhden) nun ab, was den Textern (Wolfgang Franke, Eckart Hachfeld, Martin Morlock und Michael Uhden) zu unserer Apokalypse-Zeit eingefallen ist. Der „Urvater unser“ war zwar ein redlicher Mann, aber schon er sah zu, daß „auch die Haifische gedei'n.“ Und so geht es weiter mit den nicht ernst genommenen Warnungen des Club of Rome vor Energie- und Ernährungskrise; mit einem elegisch-kopfschüttelnden „Lied vom Regenbogen“, bis zum Schluß-Song: „Wir schwimmen schon seit Jahren und sehen nirgendwo Land“. Nicht nach, sondern vor uns die Sintflut also. Heiter, besinnlich, leise warnend wird die Angel nach dem „Archetypischen“ ausgeworfen. Das zappelt ein wenig und taucht wieder in die Fluten der Vergeßlichkeit zurück.

Daß das Darsteller-Quintett viel mehr kann, als ihm in diesen und einigen andern, auch zum Teil herrlich juxigen Nummern abverlangt wird, merkt man. Es fehlt an guten Textern. Zwei Solo-Nummern ragen aus der Einheitswege des kennerischen Einverständnisses von Bühne und Parkett heraus: Michael Uhdens formal glänzende, komödiantische Beamten-Besoldungsverhandlungen mit sich selbst; und der von Heinrich Hambitzer servierte „Maronibrater der Nation“, eine sarkastische, enttäuschte Erwartungen spiegelnde Bilanz der mit der Macht so wenig machtbewußt und „ungeschickt“ umgehenden SPD. Ansonsten noch ein paar witzige Bonmots – das war's. Kaum je langweilig, aber auch nicht so geistreich, um darüber den vielleicht sogar notwendigen Verzicht auf Aggressivität zu vergessen: Das milde Lächeln eines Auguren-Abends.

Im Schauspielhaus folgte auf das „Familien-glück für jedermann“ (Family) das „Familien-unglück für jedermann“, Joseph Kesselrings makabrer Mörder-Jux „Arsen und Spitzen-

häubchen“ (1941) in der Inszenierung von Kai Braak. Alte Damen morden leise mit einer Holunderwein-Hausmarke. Bei den schrullig-schwarzhumorigen Schwestern Sonja Karzau und Hilde Mikulicz hat man als Zuschauer einen Mordsspaß. Sehr schön ist das einfühlsam gruselige Haus (Bühnenbild: Jannis Kourkoutakis). Doch Braak hatte auch noch die Abrechnung mit der „guten alten Zeit“ im maßlos übertreibenden Komödianten-Visier. Außerdem entfacht er für dieses unfein-feine Schauer-spielchen zuviel äußeren Wirbel. Das beeinträchtigt das Vergnügen am abseitigen Schocker doch erheblich.

An den Kammerspielen gab es als deutsche Erst-aufführung Edward Albees „Seeskapade“. Wolf Dietrich hat das arg quasselsüchtige Stück sehr geschickt eingestrichen, es dadurch um eine Stunde gekürzt und „konsumfähig“ gemacht. Das ist gar nicht abwertend gemeint. Denn die amüsante, phantasievolle, nie übertreibende, auf Konversation mit Nachdenklichkeits-Auslösern setzende Aufführung kommt einer Ehrenrettung dieser Albee-Eskapade sehr nahe. Ein nicht mehr junges Ehepaar mit flüggen Kindern führt am Strand von Kalifornien einen Partnerkrieg mit leichten und schweren Waffen, bekommt Besuch von zwei Echsen, wird von diesen auf den Meeresboden verschleppt, macht erfolgreiche „menschliche“ Annäherungsversuche, kehrt mit den Reptilien auf die Erde zurück und wartet zum Schluß auf die endgültige Wiederkehr der Seebewohner. Denn die Echsen können sprechen, wenn auch nur über abstrakte Dinge, wollen in der Entwicklung ihrer Gattung einen riesigen Sprung machen, trauen sich aber nicht so recht. Es geht bei Albee eben sehr tief-sinnig, gebildet und „ursuppig“ zu. Wolf Dietrich und sein Ensemble (vor allem Marilene von Bethmann, aber auch Ursula Bredin, Peter Hohberger und Dieter Schaad) machen dieses zivilisationsfeindliche Anti-Märchen erträglich. Und sogar mehr als das.

Auf das Gastspiel eines großen Schauspielers in der „Komödie“ hatte ich mich sehr gefreut. Doch dann brach Günther Lüders schon während der Proben zu Peter Ustinovs „Endspurt“ zusammen. Knapp drei Wochen später starb er im Evangelischen Krankenhaus. Sein Gesicht, seine etwas knarrig-lübeckernde Stimme, seine

Körperhaltungen, sein verhaltenes, immer durchgeistigter gewordenes Spiel schieben sich jetzt als fast übermächtige Erinnerung wie ein Vorhang vor die Aufführung. Das ist natürlich ungerecht gegenüber der sorgfältigen Inszenierung von Alfons Höckmann; und auch gegenüber dem Lüders-„Stellvertreter“ Wilhelm List-Diehl. Er ist der Achtzigjährige, der Rückschau hält. Und zusammen mit ihm treten sein 60-, 40- und 20jähriges Ich (Hans Peter Thiele, A. Höckmann, Gerd Danzmayr) auf, blättern mit der Endform von Sam Kinsale gemeinsam in dessen Schriftsteller-Leben. Das ergibt kauzige, komische, aber auch sehr betroffen machende Momente. Ingrid Braut durchschreitet die verschiedenen Altersstufen mühelos allein. Was wäre sie mit Lüders ein Gespann gewesen! Sehenswert ist die „Komödie“-Inszenierung allerdings immer noch.

Jonges ausgezeichnet

Mit der „Radschlägergruppe“, einer Nachbildung des von den „Jonges“ gestifteten Brunnens vor dem „Goldenen Ring“ zeichnete Vizebaas Konsul Dr. Hans B. Heil bei den „Jonges“ seinen langjährigen Vorgänger, Ehrenvorstandsmitglied Johannes Fieseler, aus. Vizebaas Fieseler war vor kurzem 70 Jahre alt geworden.

Höchste deutsche Auszeichnung für Schulhoff

Bundespräsident Walter Scheel hat dem Präsidenten der Handwerkskammer Düsseldorf, Georg Schulhoff, für seine hervorragenden Verdienste um den handwerklichen Berufsstand mit der höchsten deutschen Ehrung, dem Bundesverdienstkreuz mit Schulterband und Stern ausgezeichnet.

Schulhoff hat sich in Politik und Wirtschaft um das Handwerk große Verdienste erworben. Seit Jahren steht er an der Spitze des größten deutschen Kammerbezirkes. Seine Meisterfeiern alljährlich in Düsseldorf finden weltweites Echo und die Schulungsstätte des Handwerks, die Gewerbeförderungsanstalt Düsseldorf, hat weltweiten Ruf.

Bundesverdienstkreuz für Auto Becker

Bundespräsident Walter Scheel hat dem Auto-Kaufmann Wilhelm Becker, Düsseldorf, das Bundesverdienstkreuz verliehen. Becker, der das Kraftfahrzeughandwerk von der Pike auf erlernt hat, erschloß nach dem Kriege dem Gebrauchtwagenhandel (2. Hand) neue Wege und schuf somit die Voraussetzungen für die Entwicklung der Kraftwagenindustrie. Sein Lebensbericht trägt mit Recht den vielsagenden Titel: Der Mann mit dem Vornamen Auto. Denn einen Wilhelm Becker aus Düsseldorf kennt nicht jeder, den Auto-Becker nennt man über Deutschlands Grenzen.

Ein liebenswerter Zug an dem Erfolgsmann. Als ich ihn vor Jahren in seinem eigentlich bescheidenen Haus in Oberkassel besuchte, meinte er: Die Gärten in unserem Geviert werden bald in die Weite wachsen. Wir reißen die Zäune ein und verbinden die Wege miteinander. Wie soll Europa werden, wenn sich die Mitmenschen nicht einmal in der kleinsten Gemeinschaft, der Nachbarschaft verstehen.

Schade, daß solche Menschen nicht die Politik beeinflussen!

Die Jonges gratulieren.

*

Auf der Jahreshauptversammlung am 28. Januar 1975 erhielten auf Beschluß des erweiterten Vorstandes folgende Mitglieder die goldene Nadel des Heimatvereins:

Karl Igstadt (TG „Nette alde Häre“), Willi Langenbach (TG „Pastor Jääsch“), Johannes Müller (TG „Schneider Wibbel“), Prof. Dr. Hans Schadewaldt (Vorstand), Dr. Walter Schrader (TG Stachelditzkes“) und Norbert Voß (TG „Reserve“).

Die silberne Nadel erhielten:

Emil Dickschen (TG „Pastor Jääsch“), Harry Dreesmann (TG „Stille Genießer“), Ernst Hockmann (TG „Reserve“), Bernhard Hölscher (TG „Kläfploster“), Senator Eberhard Iglar (vom Vorstand), Bernhard Meese (TG „Geeser Jonges“), Walter Melcher (TG „Blotwooschalerie“), Jakob Moll (TG „De Knüfkes“), Toni Paland (TG „Retematäng“), Willi Schepers (TG „Große“), Leo Scheuten (TG „Schloß-turm“), Karl-Heinz Schracke (TG „Spätlese“), Aloys Vogelsang (TG „Kiebitze“), und Josef Wellnberg (TG „Pastor Jääsch“).

Chronik der Jonges

Die Düsseldorfer Zeitungen über unsere Dienstagabende

28. Januar:

Jonges blickten zurück
Gold- und Silbernadeln
Von Josef Odenthal

Die Jahreshauptversammlung der Düsseldorfer Jonges verlief ausgeglichen und ohne Höhepunkte – bis auf den Schluß, als Vertreter der Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine ihre Bedenken gegen den Umbau der Rheinhalle vortrugen. Aufregende Dinge wie Vorstandswahlen standen nicht auf der Tagesordnung.

450 Jonges waren erschienen. Baas Hermann H. Raths dankte seinen Mitarbeitern wie Schatzmeister Willy Kleinholz, Programmgestalter Dr. Hans Stöcker und Archivbetreuer Karl Schlüpner. Mit dem Ablauf des Vereinsjahres war er „im ganzen zufrieden“.

Schriftführer Dr. Gert-Horst Worrings schilderte die kulturellen, künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignisse 1974, hob die Verdienste des Vorstandsmitglieds Hans Maes als künstlerischer Berater des Vereins hervor und freute sich, daß der Verein in Jahresfrist trotz Todesfällen und Austritten von 2540 Mitgliedern auf 2621 gestiegen sei.

Den Finanzbericht erstattete Kassenprüfer Albert Lützenath. Die Ausgaben, zu 80 Prozent zu kulturellen Zwecken, seien nicht höher als im Vorjahr. Da aber die Einnahmen, vor allem die Spenden, zurückgegangen wären, seien sie im Verhältnis um sieben Prozent gestiegen. Im ganzen sei die Finanzlage befriedigend, die Kassenprüfung vorbildlich. Auf Lützeraths Antrag wurden Schatzmeister und Vorstand einstimmig entlastet.

14 um das Vereinsleben verdiente Jonges erhielten die Silbernadel. Die goldene Ehrennadel wurde an Karl Igstadt, Wilhelm Langenbach, Johannes Müller, Prof. Hans Schadewaldt, Dr. Walther Schrader und den Schriftsteller Norbert Voß verliehen.

Für die Empfänger der selten verliehenen Goldnadel dankte Prof. Schadewaldt. „Wenn die Jonges Gold sagen, so ist es auch welches“, meinte er. Seines Wissens seien sie der einzige Verein, dessen Ehrennadeln wirklich golden seien. Gold sei das Symbol der Treue. Das verpflichtet.

J.O.

(So berichtet die Rheinische Post)

4. Februar:

Jonges mögen's heiß

Manche mögen's heiß, vor allem bei Herrensitzungen, und einigen Düsseldorfer Jonges war es in der ausverkauften Rheinhalle noch nicht einmal gepfeffert genug. Insgesamt wurde viel gelacht, kräftig applaudiert und eifrig mitnotiert. Für unseren Geschmack gerieten einige Redner allerdings reichlich tief in eher ordinäre Bezirke.

Hübsch der Auftakt. Als Neandertaler zogen die Mitglieder des Elferrats ein, und zwei von ihnen, darunter Häuptling Ketzler, dokumentierten, daß unsere Ur-Ur-Ahnen weitaus fortschrittlicher waren, als die Wissenschaft bislang angenommen hatte: sie trugen nämlich

Brillen. Die grauslich anzuschauenden Mannsbilder thronen vor der Kulisse des Benrather Schlosses, und noch ein Kontrast, das hübscheste Bild des Abends, kam hinzu, als die Tanzgruppe den Großen Can-Can-Wirbel zu Offenbach-Klängen zelebrierte.

Unter den Rednern hatte Wolfgang Reich sein Herrengericht am geschicktesten gewürzt, natürlich unter besonderer Berücksichtigung der Ostfriesen. Gut auch Kurt Lauterbach und Hans Herbert, die Doof Nuß aus Köln.

Groß in Form wie immer die beiden Prinzen garden mit ihren Tänzchen und ausgezeichnet das Hammer Fanfarenkorps, das auch rheinische und bayrische Töne in den Tröten hatte. Auch das Musikkorps der Polizei machte seine Sache gut. Die Hammer Knaasköpp besangen, bevor sie unfein wurden, die Fußball-Weltmeisterschaft.

Prinz Jupp I. bekannte sich bei seinem Besuch gewichtig zum heimatlichen Brauchtum. Der Venetia-Inga hatte es beim Anblick so vieler schöner Männer die Sprache verschlagen.

H. A.

(So berichten die Düsseldorfer Nachrichten)

18. Februar:

Schon vor 200 Jahren hätte die Stadt grün sein können. Nach der Übergabe der zweiten von ihnen gestifteten Weyhe-Tafel an die Stadt hörten sich die „Jonges“ noch einmal an, was über Düsseldorfs ersten Grünplaner zu sagen und was besonders im Hinblick auf den Umweltschutz heute noch von ihm zu lernen ist.

Gartenarchitekt Hellmut Schildt, als Initiator der Begrünung des Niederrheins im Düsseldorfer Stadtbild durch seine Pappeln bekannt und selber ein Weyhe-Forscher, zeichnete den „Jonges“ mit wissenschaftlicher Akribie ein großes Mosaik des Lebens Weyhes nach, seiner vielseitigen Tätigkeit und der Bedeutung, die er in Europa gewann.

Zahlreiche Pläne und Dias illustrierten dies aus Anlaß eines zweihundertjährigen Geburtstages hochinteressante Plädoyer für die humane Seite einer Stadt.

Für die Zeitgenossen war dabei äußerst interessant, trotz mancher rhetorischen Verbeugung vor städtebaulichen „Zwangsläufigkeiten“ wie dem „Tausendfüßler“ und den akut werdenden Ständehaus-Anlagen, zu erfahren, welche Möglichkeiten zu Zeiten Weyhes und besonders nach ihm von Düsseldorfs „Steinplanern“ verspielt worden sind, um Düsseldorf den ersten Beinamen „Kunst- und Gartenstadt“ zu erhalten.

Wenige wissen, daß Weyhe einen Grün- und Wassergrüt geplant hatte, der vom Hofgarten aus über den Kö-Graben, den späteren Kaiserteich und den Speeschen Graben den Stadtkern umgeben hätte, und daß er darüber hinaus noch einen zweiten Grüngürtel geplant hatte.

Zum Schluß regte Schildt den Erwerb des Parks um das Haus Mikkeln an und die Stiftung von Preisen für moderne Grünplanung.

K. Sch.

(So berichtet die Neue Rhein-Zeitung)

25. Februar:

Durch Irland mit Pferd und Wagen

In freundlich-ansprechender Form brachte eine Beauftragte der irischen Fremdenverkehrszentrale den Düsseldorfer Jonges die Schönheiten Irlands nahe, das so groß wie Bayern sei, aber „gleich bei Amerika“ liege. Man könne mit zwei Fähren hinkommen, besser und schneller gehe es mit der Air Lingus. Erlebnisse seien die herrlichen leeren Badestrände, die Steilküsten, eine 14tägige Fahrt mit Pferd und Wagen kreuz und quer durch die Insel, und einen besonderen Ruf habe Irland als Paradies der Sportangler. Ein hinterher gezeigter Film ließ alle geschilderten Eindrücke im Bild deutlich werden.

khs

(So berichtet die Rheinische Post)

Geburtstage im Monat Mai 1975

1. Mai	Ing. Friedrich Boes	65 Jahre
2. Mai	Konrektor i.R. Alexander Rath	70 Jahre
2. Mai	Dr.-Ing. K. Adolf Metzner	65 Jahre
2. Mai	Geschäftsführer Dr. Ernst Schmidt	55 Jahre
4. Mai	Malermalermeister Hubert Franken	85 Jahre
4. Mai	Obering. Leo Meves	70 Jahre
4. Mai	Kaufmann Fritz Mense	55 Jahre
5. Mai	Arzt Dr. Franz Hecker	77 Jahre
5. Mai	Hotelkaufmann Gerhard Günnewig	70 Jahre
5. Mai	Kapitänleutnant Max Baumann	60 Jahre
5. Mai	Kaufmann Kurt Gerhards	55 Jahre
6. Mai	Kaufmann Karl Daemisch	70 Jahre
6. Mai	Kaufmann Fritz Luhmann	70 Jahre

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche.

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“. Geschäftsstelle: (Hans Schulze) 4 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf 37 32 35 (Archiv Brauereiaussschank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags 16–18 Uhr, freitags 11–13 Uhr. Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, 4 Df.-Wittlaer, Grenzweg 7, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint monatlich. Begründer Dr. Paul Kauhausen. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Entwurf Titelblatt: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. Düsseldorf. Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,50 DM Einziehungsgebühren. Bankkonten: Stadt-Sparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10, Kto. Nr. 14 00 4162, Commerzbank Düsseldorf, BLZ 300 400 00, Kto. Nr. 142 3490, Rheinische Bank A.G., Düsseldorf, BLZ 300 205 05, Kto. Nr. 11704-004, Bankhaus C. G. Trinkaus und Burkhardt Düsseldorf, BLZ 300 308 80, Kto. Nr. 13 42/029 • Postscheckkonto: Amt Köln 584 92-501.

Gesamtherstellung Tritsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Tritsch Verlag Düsseldorf, Herzogstr. 53, Ruf 377001

treuleben

Feinpapeterie und Geschenke
Düsseldorf · In der Simonbank-Passage
Durchgang Kö-Center - Blumenstrasse

H. Schleutermann & Sohn

Bauschlosserei
Schaufensteranlagen

Mettmanner Straße 38 Tel. 78 24 64

Lufthansa

DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 70

BEZIRKSVERKAUFSLEITUNG	88 81
PLATZBUCHUNG	88 85
FRACHTBUCHUNG	4 21 61 81 - 83
AUSKUNFT FLUGHAFEN	4 21 61 11/12



**PHILIPP
LEHMANN**

**Bauunternehmung
Rohrleitungsbau**

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21

65 JAHRE IN DER ALTSTADT



KARL Breitenbach
UHRMACHERMEISTER
UND JUWELIER
FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 37 53 97

SCHNEIDER & SCHRAML

INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36
Telefon 1 48 48

Seit 1890 ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schonendste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 21 5051
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

**GROSSWÄSCHEREI
Klein**

Man
kauft gut
bei

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Bekleidung und Sport
DÜSSELDORF, Schadowstraße 27-33

Veranstaltungen April 1975

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser Altstadt“

Dienstag, 1. April
20 Uhr

Aufnahme neuer Mitglieder
Ernst Meuser: Presseschau

„Traditionelles Eierkippen“

Dienstag, 8. April
20 Uhr

Otto von Habsburg:

Die politische Vereinigung Europas

– Ein Gebot der Stunde –

Probst

- Glas, Porzellan
- Kristall, Metallwaren
- Bestecke
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel.-Sa.-Nr. 37 07 18
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine
Leihabteilung in Glas, Porzellan und Bestecken

Stadt-
bekannt
für guten
Reifen-
Service
Neu:
Fahrwerk-
Service

Reifendienst

FLASBECK 

Heerder Landstraße 245
Telefon 50 11 91-92
am Handweiser – Bunkerkirche

Innerbetriebliche Transportfahrzeuge

EBERHARD  **KESELING**

Düsseldorf
Mülheimer Straße 22

Tel. 62 62 21
FS 08 586 802

Gabelstapler bis 50 t
Seitenstapler bis 50 t
Schubmastgabelstapler
Kranmobile
Gabelhubwagen



Tragbare Eleganz

zu erschwinglichen Preisen

MÄNTEL, KOSTÜME, KLEIDER, JERSEY

Größen 38-52

Cocktail- und Abendkleider-Abteilung

Parkmöglichkeit vor dem Hause!

Samstag durchgehend bis 18 Uhr geöffnet!

Lilo Grate

vorm. Modehaus Mertgens

Düsseldorf · Kölner Str. 149 · Tel. 78 23 39



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

Dienstag, 15. April
20 Uhr

Stiftungsfest mit Erbsensuppenessen

Bürgermeister Deimel:

*Düsseldorf als internationales
Wirtschaftszentrum*

– Chancen unserer Stadt –

Dienstag, 22. April
20 Uhr

Empfang des Konsularkorps Düsseldorf

Ansprache: Generalkonsul des Königreiches Marokko
in Nordrhein-Westfalen
Herr Ahmed Bakhat

Dienstag, 29. April
20 Uhr

Dr. med. Horst Imm spricht über:

„Dr. med. Ferdinand Hunecke“

– Ein Sohn Düsseldorfs –

VORSCHAU:

Dienstag, 6. Mai
20 Uhr

Jörk Bartholomäus:

*„Das Erlebnis Segelfliegen“
in Wort und Bild*



TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE eG

4 Düsseldorf, Kölner Straße 356

Betriebshof und Geschäftsstelle Telefon 77 10 11-14

TAXI-DIREKT-RUFSÄULEN:

Aachener Platz	33 21 00
Bilker Bahnhof	31 23 33
Bilker Kirche	39 22 12
Belsenplatz	5 36 00
Benderstraße	28 11 11
Bochumer Straße	65 28 88
Bonner Straße	7 90 03 33
Börnstraße	35 77 33
Brehmplatz	66 41 42
Burscheider Straße	76 11 11
Clemensplatz	40 48 49

Dorotheenplatz	66 78 28
Engerstraße	68 20 20
Franziusstraße	30 44 33
Fürstenplatz	31 23 12
Gertrudisplatz	21 50 50
Heinrichstraße	63 88 88
Hüttenstraße	3 76 56 50
Kalkumer Straße	42 88 88
Karolingerplatz	33 36 46
Königsallee-Bahnstr.	32 66 66
Lilienthalstraße	43 66 66

Luegplatz	5 38 00
Mosterplatz	44 44 10
Oberbilker Markt	72 22 22
Paulistr./Benrath	71 33 33
Pfalzstraße	48 82 82
Rochuskirche	36 48 48
Schlesische Straße	21 31 21
Spichernplatz	46 40 46
Städt. Krankenanstalt	31 27 27
Staufenplatz	68 40 20
Uerdinger Straße	43 75 75
Uhlandstraße	66 74 10
Vennhauser Allee	27 41 41

Wir bitten Sie, den Ruf mindestens 6mal durchläuten zu lassen.

Wenn der Taxiplatz nicht besetzt ist und bei Vorbestellungen wählen Sie bitte die Zentrale – 3333 –

STUCK - PUTZ - RABITZ
GRANULITE - MARMORPUTZ

Erich Janssen KG

vorm. Joh. Janssen, gegr. 1904

DÜSSELDORF, Kampstraße 21-23, Ruf 76 25 26
Ing. grad. Dieter Janssen, Privat Ruf 43 11 25

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 4461 86 + 441797
Kaiserstraße 30

ANTON POTTHOFF KG

Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau
Zimmerei und Schreinerei

DÜSSELDORF

Kölnener Landstraße 16-22 · Ruf 78 40 48

GERHARD LAVALLE

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DÜSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

düsseldorf · frankenstraße 14
ruf 43 83 25



SEPP HILDEBRAND OHG.

WERKSTATT FÜR MALEREI UND ANSTRICH
DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 84 · TEL. 686468/9

LTG

Leistungs- und Tiefbaugesellschaft

m. b. H. & Co. K.G.

4005 Meerbusch-Büderich

Römerstraße 150

Tel. 7 00 81/82

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Werftstr. 11 - Telefon 50 12 34 / 50 34 33

Seit 1892



JAKOB HARREN

Glas- und
Gebäudereinigung

Vertragsfirma der Düsseldorfer
Messegesellschaft m.b.H. - NOWEA -

DÜSSELDORF

Verwaltung: Jahnstraße 66 · Telefon Sa.-Nr. * 32 76 53
Messebüro: Stockumer Kirchstraße 61 · Telefon * 45 10 45

heftlage

MITGLIED DER INTERNATIONAL PARTNERS

Düsseldorf · Klosterstraße 43
Das Haus für die bekannt gute Kleidung

17. April	Volkswirt Dr. Ernst Leist	81 Jahre
17. April	Steuerbevollmächtigter Paul Kirschner	79 Jahre
17. April	Chemigraph Wilhelm Overkamp	60 Jahre
19. April	Kaufmann Udo Kerkhoff	65 Jahre
20. April	Rentner Wilhelm Esser	79 Jahre
20. April	Konsul Dr. Klaus H. Stotz	50 Jahre
21. April	Rentner Georg Kaiser	76 Jahre
21. April	Prokurist i.R. Bernhard Schweitzer	76 Jahre
21. April	Kaufmann Herbert Kemp	50 Jahre
22. April	Renter Hubert Dubbelmann	80 Jahre
23. April	Zimmermeister Fritz Burgmann	65 Jahre
24. April	Kaufmann Matthias Koll	60 Jahre
26. April	Schneidermeister Josef Nieder	70 Jahre
28. April	Reg.-Angest. Siegfried Schafstall	60 Jahre
28. April	Kaufm. Angest. Heinz Schiffer	50 Jahre
29. April	Kaufmann Joachim von Etzdorf	78 Jahre
30. April	Dr. jur. Horst Peters	
	Präs. d. Landessozialgerichts NRW, Düsseldorf	65 Jahre
30. April	Buchhalter Hans Tischler	60 Jahre

Düsseldorfer Baumarkt

FRITZ THEISSEN & Söhne

ALUMINIUMFENSTER

ALUMINIUMFASSADEN



DÜSSELDORF
POSENER STR. 156
TELEFON 21 40 41-46



Klimasorgen?

Klimawünsche?

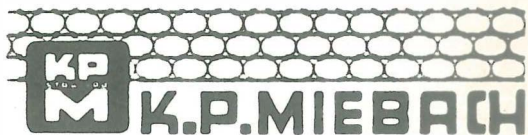
Wir helfen Ihnen

ING. ERICH BERGMANN VDI & SOHN

Raumklimageräte, Klimaanlage

Düsseldorf-Grafenberg

Gutenbergstraße 69 · Tel. 66 05 01 (Tonbandaufnahme)



STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen
Kunststoff-Fenster

DÜSSELDORF

Telefon 392033

Martinstraße 26

Luxaflex

HEINZ LIMBERG + CO

Flexalum

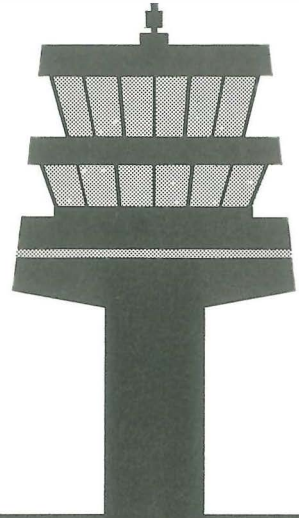
4 DÜSSELDORF
AM GANSBRUCH 35

JALOUSIEN

76 26 93

ROLLADEN

WIR BERATEN MIT DER ERFAHRUNG VON JAHRZEHNEN, LIEFERN IN WENIGEN TAGEN,
MONTIEREN SAUBER UND LEISTEN WARTUNGSDIENSTE RUND UM DIE UHR



1975

weiterhin in der Spitzengruppe der europäischen Verkehrsflughäfen

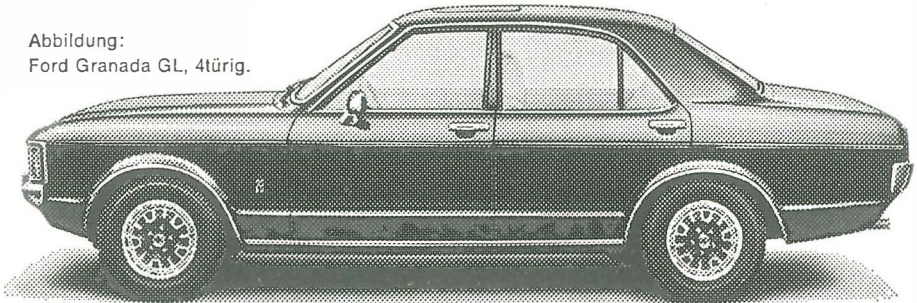
**Internationales
Luftverkehrszentrum des Rhein-Ruhr-Gebiets**

FLUGHAFEN DÜSSELDORF

Der neue Ford Granada.

Das vielleicht
außergewöhnlichste
Automobil-
Angebot für 1975.

Abbildung:
Ford Granada GL, 4türig.



Sein konstruktiver Standard ist für diese Klasse ungewöhnlich hoch. Serienmäßig bietet er Ihnen zum Beispiel: Stahlgürtelreifen 175 SR 14. Bremskraftverstärker. Großdimensionierte Festsattel-Scheibenbremsen vorn, heizbare Heckscheibe, elektrische Scheibenwasch-Automatik. Plus: unabhängige Radaufhängung mit Doppel-

gelenk-Schräglener-Hinterachse, neue, ergonomisch ermittelte Fahrerposition, computerberechnete Knautschzonen und Sicherheits-Fahrgastzelle. Und vieles mehr. Außerdem die Ford Vernunft-Garantie: 1 Jahr oder 20.000 km. **Bilden Sie sich Ihr eigenes Urteil: bei einer Probefahrt.**

W. Seidel + Co.

Haupt Händler für Düsseldorf

Verkauf - Reparaturwerk - Verwaltung: Völklinger Straße 24-36, Telefon 30 60 51